

Kreative Pioniere in ländlichen Räumen

Innovation & Transformation zwischen Stadt & Land

Katja Wolter, Daniel Schiller, Corinna Hesse (Hrsg.)

Einzelbeitrag: Angela Olejko

Vernetzung in der Kultur- und Kreativwirtschaft als Resilienzfaktor im ländlichen Raum am Beispiel des Kreativstammtisches



Ressourcenmanagement



Kreative Pioniere in ländlichen Räumen

Innovation & Transformation zwischen Stadt & Land

Katja Wolter, Daniel Schiller, Corinna Hesse (Hrsg.)



Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird teilweise oder vollständig auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet.

Impressum

© 2018 Steinbeis-Edition

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art, auszugsweisen Nachdruck oder Einspeicherung und Rückgewinnung in Datenverarbeitungsanlagen aller Art, sind vorbehalten.

Erschienen in der Schriftenreihe zum Ressourcenmanagement des Steinbeis-Forschungszentrum Institut für Ressourcen-Entwicklung

Katja Wolter, Daniel Schiller, Corinna Hesse (Hrsg.)
Kreative Pioniere in ländlichen Räumen. Innovation & Transformation zwischen Stadt & Land

1. Auflage, 2018 | Steinbeis-Edition, Stuttgart
ISBN 978-3-95663-167-2

Satz: Steinbeis-Edition
Titelbild: Sabine Puschmann (Das Gutshaus am See in Woserin)
Porträt Manuela Schwesig: Susi Knoll
Druck: e.kurz+co druck und medientechnik gmbh, Stuttgart

Steinbeis ist mit seiner Plattform ein verlässlicher Partner für Unternehmensgründungen und Projekte. Wir unterstützen Menschen und Organisationen aus dem akademischen und wirtschaftlichen Umfeld, die ihr Know-how durch konkrete Projekte in Forschung, Entwicklung, Beratung und Qualifizierung unternehmerisch und praxisnah zur Anwendung bringen wollen. Über unsere Plattform wurden bereits über 2.000 Unternehmen gegründet. Entstanden ist ein Verbund aus mehr als 6.000 Experten in rund 1.100 Unternehmen, die jährlich mit mehr als 10.000 Kunden Projekte durchführen. So werden Unternehmen und Mitarbeiter professionell in der Kompetenzbildung und damit für den Erfolg im Wettbewerb unterstützt. Die Steinbeis-Edition verlegt ausgewählte Themen aus dem Steinbeis-Verbund.

191433-2018-06 | www.steinbeis-edition.de

Inhaltsverzeichnis

Interview mit Thomas Sattelberger

Von Kreativlosigkeit in Unternehmen zu Open-Innovation
und regionalen Freiheitszonen.....XII

1. Teil: Entwicklungspotenziale und Standortfaktoren der Kreativ- und Kulturwirtschaft 1

Andreas Müller / Ivo Mossig

Räumliche Verteilung und Entwicklungsdynamik der Beschäftigten
in der Kultur- und Kreativwirtschaft in Deutschland 2007–2016 2

Daniel Vossen / Christoph Alfken / Rolf Sternberg

Kreative im ländlichen Raum – Eine quantitative Bestandsaufnahme28

Ulrike Biermann / Mark-Oliver Teuber

Wirtschaftliche Effekte der Kultur- und Kreativwirtschaft und Implikationen
für den ländlichen Raum.....62

Isabel Adams / Jasmin Zimmermann / Reiner Doluschitz

Kultur- und Kreativgenossenschaften als kooperative Organisationsstruktur.....84

2. Teil: Entwicklungspotenziale und Standortfaktoren der Kreativ- und Kulturwirtschaft 113

Antje Hinz

Kreativität: Haltung, Hoffnungsträger, Hype? Welchen Wert
hat das Immaterielle in unserer Wissensgesellschaft?..... 114

Veronika Schubring / Corinna Hesse / Katja Wolter

Regionen kreativ entwickeln – regionale Potenzialentfaltung
durch Kultur- und Kreativwirtschaft 170

Max Höllen / Elmar D. Konrad

Gründungsfinanzierung jenseits der kreativen Cluster Strukturmerkmale
und Handlungsansätze bei der Finanzierung und Förderung der Kultur-
und Kreativwirtschaft im ländlichen Raum 202

3. Teil: Kreativitäts-Regionen239

Sophia Müller / Marius Mayer

Initiatoren von Innovationsprozessen als Chance für die Regionalentwicklung peripherer ländlicher Räume? – Eine akteursorientierte Untersuchung am Beispiel der Mecklenburgischen Seenplatte..... 240

Christian Rost

Die temporäre Kleinstadt – Das Konzept der Zwischennutzung als Instrument kreativer Stadtentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen..... 274

Christina Reissmann / Daniel Schiller

Kreative als Entwicklungspotenzial für den ländlichen Raum – eine Untersuchung am Beispiel der Künstler in Lüchow-Dannenberg und Ludwigslust-Parchim 296

Christian Bülow / Sandra Liebmann

Künstler und Kulturschaffende im ländlichen Raum am Beispiel des Landkreises Rostock..... 334

Martin Engstler / Lutz Mörgenthaler

Kreativwirtschaft im ländlichen Raum. Situationsbeschreibung und Entwicklungspotenziale am Beispiel Baden-Württemberg..... 376

4. Teil : Kreativitäts-Initiativen.....403

Max Mittenzwei

Die Bedeutung von Kreativquartieren für die Regionalentwicklung am Beispiel des Warnow Valley..... 404

Bastian Lange

Kreative Interventionen. Innovationswerkstätten als beispielhafte Impulsgeber für Kollaboration in der Peripherie 442

Andreas Koop

„Stadt.Land.Schluss.“ – ein Anfang..... 468

Sabine Gollner / Ulrike Sommerer

„Stadt, Land, Plus“ – Projekte von und in der Künstlerkolonie Fichtelgebirge 490

Angela Olejko

Vernetzung in der Kultur- und Kreativwirtschaft als Resilienzfaktor

im ländlichen Raum am Beispiel des Kreativstammtisches 514

Literaturverzeichnis539

Verzeichnis der Autoren544

Stichwortverzeichnis553

Angela Olejko

Hochschule Zittau / Görlitz, Kreative MV, Rostock 2017

Vernetzung in der Kultur- und Kreativwirtschaft als Resilienzfaktor im ländlichen Raum am Beispiel des Kreativstammtisches

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	515
2	Situationsanalyse	516
2.1	Demografische Situation in Mecklenburg-Vorpommern.....	516
2.2.	Grundlagen der Resilienzforschung.....	517
2.2.1	Resilienz in der Regionalentwicklung	519
2.2.2	Kunst und Kultur als Resilienzfaktoren.....	522
2.2.3	Netzwerkarbeit als Resilienzfaktor	524
2.3	Kurze Betrachtung der Kultur- und Kreativwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern	525
3	Erhebung und Methodik	527
3.1	Befragung.....	528
3.2	Auswertung.....	530
3.2.1	Persönliche / demografische Angaben	530
3.2.2	Format des Kreativstammtisches	531
3.2.3	Wirkung des Kreativstammtisches.....	531
3.2.4	Mecklenburg-Vorpommern – Standortfaktoren und Resilienz.....	533
4	Zusammenfassung.....	536
5	Handlungsempfehlungen	538
	Literaturverzeichnis	540

1 Einleitung

Das Anliegen dieser Arbeit ist es, die Wirkung von Kunst und Kultur als Lösungsstrategie im demografischen Wandel aufzuzeigen. Dabei wird der sozialwissenschaftliche und kulturpolitische Ansatz der Resilienzforschung aufgegriffen. Resilienz ist ein ursprünglich in der Materialforschung geprägter Begriff, der die Fähigkeit von Systemen, nach einer Belastung in ihren Ausgangszustand zurückzukehren, beschreibt. Heutzutage findet er auch in der Raumforschung, im Speziellen in der Regionalentwicklung Anwendung. In diesem Zusammenhang umschreibt Resilienz die Anpassungs- und Widerstandsfähigkeit von Regionen gegenüber Krisen und Problemen.

Im Zuge des demografischen Wandels und seiner zum Teil schweren Folgen für einige Landstriche kann der Resilienzansatz Strategien für eine stabile Zukunftsvision aufzeigen. Diese sollen helfen, aus dem Negativkreislauf von Abwanderung, Überalterung, Infrastrukturverlust und daraus erneut resultierender Abwanderung herauszubrechen. Rigide, nahezu verödete Regionen, die mit den Konsequenzen des Bevölkerungsrückgangs, der alternden Gesellschaft und einer sich ausdünnenden Infrastruktur zu kämpfen haben, brauchen optimistische Ideen, die sie aus der Krise herausführen können.

In Mecklenburg-Vorpommern klingen die Prognosen zum demografischen Wandel oft nach katastrophalen Zuständen: sinkende Bevölkerungszahlen trotz Zuwanderung, alternde Bevölkerung, zunehmende Kinderlosigkeit, fehlende Fachkräfte, Nachwuchsmangel in Unternehmen und schwindende Infrastruktur im ländlichen Raum. Hinzu kommen die Konsequenzen, die eine zunehmende Entleerung der Räume hat. Die Nachfrage nach Produkten und Dienstleistungen sinkt, was zu einer Aufgabe von Geschäften und einem Rückgang der Angebotsstruktur führt. Menschen in ländlichen Regionen haben somit immer größere Distanzen zu überwinden, um ihre Versorgung zu sichern, was zu weiteren Kosten und letztendlich zu einer weiteren Ausdünnung der Region führt. Immer mehr Personen wandern in urbanere Regionen ab. Da finanzielle Zuweisungen auch im Rahmen des Länderfinanzausgleichs vor allem von Bevölkerungszahlen abhängig sind, befinden sich die ländlichen, dünn besiedelten Regionen mit ihrem negativen demografischen Wachstum in schwierigen Verhältnissen. Dies lässt sich vor allem auf den Kunst- und Kulturbereich übertragen. Es wird auch in Mecklenburg-Vorpommern, wie in vielen anderen Ländern „möglicherweise bald die Kraft [...] für eine lebendige Kunst- und Kulturszene [fehlen]“ (Vogt, 2013).

Damit dies nicht eintritt, gründen sich bundesweit vermehrt Initiativen, die mithilfe von Kunst- und Kulturangeboten die regionale Entwicklung fördern und Zuwanderung motivieren wollen. In der vorliegenden Arbeit soll die These über die Korrelation zwischen Resilienz und Kunst- und Kulturangeboten untersucht werden. Dafür wird der Kreativstammtisch des Kreativsaison e. V. als Praxisbeispiel aus Mecklenburg-Vorpommern näher analysiert.

2 Situationsanalyse

2.1 Demografische Situation in Mecklenburg-Vorpommern

Mecklenburg-Vorpommern (MV) ist ein Flächenland, das schon immer durch eine ländliche Struktur geprägt war und dadurch sowohl Anziehung- als auch Abstoßungskraft ausübte. Von der Anziehungskraft zeugen noch heute die vielen Schlösser, Guts- und Herrenhäuser¹ sowie die Künstlerkolonien². MV wird mit Lebensqualität, Ruhe und Raum für persönliche und kreative Entfaltung in Verbindung gebracht. Seit Anfang der 1990er Jahre ist Mecklenburg-Vorpommern jedoch besonders stark vom Negativtrend des demografischen Wandels in Form von schrumpfender und alternder Bevölkerung betroffen. Das Land galt schon seit dem 19. Jahrhundert als eines der stärksten Auswanderungsgebiete in Europa (Schmidt, 2012; Buchmann, 2007) und hat auch heute noch die geringste Bevölkerungsdichte im bundesweiten Vergleich. Seit der Wiedervereinigung Deutschlands war die Gesamtbevölkerungszahl Mecklenburg-Vorpommerns rückläufig. In den Jahren 2014 und 2015 kann durch einen gestiegenen Zuzug durch vor allem Menschen mit Migrationshintergrund im Zuge der Flüchtlingsströme erstmals wieder ein Wachstum verzeichnet werden (Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern, 2017).

Dennoch sind viele demografische Prognosen in MV, ähnlich wie in den anderen neuen Ländern der Bundesrepublik, geprägt von negativen Szenarien. Die Bevölkerung wird vor allem im ländlichen Raum abnehmen und altern, die Bevölkerungsdichte wird sich

1 „Insgesamt gibt es etwa 2200 Schlösser, Herrenhäuser und Gutshöfe in Mecklenburg-Vorpommern“ (Wurlitzer, B. und Sucher, K. (2010) Mecklenburg-Vorpommern: Mit Rügen und Hiddensee, Usedom, Rostock und Stralsund – Reiseführer. 1. Auflage. Berlin: Trescher Verlag).

2 Zu den bekanntesten und historischen Künstlerkolonien zählen Ahrenshoop, Hiddensee und Schwaan.

weiter verringern und somit auch das Erwerbsfähigenpotenzial und die Finanzausstattung des Landes. Das Land steht in der Raumplanung vor großen strukturellen Herausforderungen. Der Strategiebericht der Interministeriellen Arbeitsgemeinschaft (kurz IMAG) der Landesregierung MV (2011) zum demografischen Wandel sieht vor durch „die Anpassung und Modernisierung von Daseinsvorsorge und Infrastruktur“ den Einsatz von finanziellen Mitteln effektiver zu gestalten und den ländlichen Raum vor allem auch durch bürgerschaftliches Engagement zu stärken.

Neben der Gesamtbevölkerungsabnahme führen auch Migrationsbewegungen innerhalb des Landes, weg aus den ruralen Regionen hin zu den kleineren urbanen Zentren und die rasch alternde Bevölkerung zu einer sinkenden Nachfrage im ländlichen Raum. Dies hat eine Abnahme der Infrastruktur sowohl in Form von Mobilität, als auch in der Versorgung zur Folge. Eine Anpassung an diesen Rückgang sollte jedoch keine Kürzungen und Wegfall von bestimmten Strukturen bedeuten, sondern gemäß der IMAG (2011) vor allem ein Neudenken mit kreativen Lösungsansätzen umfassen.

Im kulturellen Bereich ist ebenso eine Fokussierung auf die städtischen Gebiete auszumachen, und finanzielle Kürzungen führen zu einer weiteren „Kulturausdünnung“ im ländlichen Raum. In den letzten Jahren haben sich zwar Kreiskulturräte auf Anraten des Landeskulturrates gebildet, doch eine enge Kooperation zwischen den Akteuren steckt noch in den Kinderschuhen.

2.2. Grundlagen der Resilienzforschung

Resilienz ist ein Begriff, der ursprünglich aus der Physik und Materialwissenschaft stammt, wo er die Elastizität und den stabilen Gleichgewichtszustand eines Stoffes beschreibt. Es geht um die Fähigkeit eines Materials, nach einer Druckbelastung in den ursprünglichen Zustand zurückzukehren. Gegenwärtig spielt die Resilienz auch in anderen Wissenschaftsbereichen, wie der Ökologie, der Sozialwissenschaft, der Raumplanung, der Pädagogik oder der Psychologie eine wichtige Rolle. Auch Unternehmensberater³ und Versicherungen⁴ bedienen sich des Begriffes. Resilienz gilt als Ansatz,

3 Z. B. der Unternehmensberater Martin Luitjens bietet Resilienztrainings für Unternehmen und Privatpersonen, um Arbeitsstress besser bewältigen zu können: Vgl. Luitjens, M. (2011) Resilienz: Die Fähigkeit, Anforderungen und Belastungen erfolgreich zu bewältigen [WWW] Martin Luitjens. unter: <http://www.martin-luitjens.de/resilienz>, Abruf: 28.07.2017.

4 Z. B. der Versicherungsanbieter FM Global bewirbt sich selbst durch den besonderen Ansatz der Resilienz als Risikomanager: FM Global (2013) Mit Resilienz sichern Sie die Zukunft Ihres Unternehmens [WWW] FM Global. unter: <http://www.fmglobal.de/unser-ansatz/der-fm-global-unterschied/resilienz/index.html>, Abruf: 28.07.2017.

Krisen und schwere Herausforderungen zu überkommen, und beschreibt die „Widerstandsfähigkeit von Individuen oder Systemen [...], welche in der Lage sind, trotz Belastungen [...] ihre Funktionsfähigkeit aufrechtzuerhalten“ (Kaltenbrunner, 2013) und in das „vorherige Gleichgewicht zurückzufinden“ (Plöger / Lang, 2013). Vereinfacht ausgedrückt, umschreibt die Resilienz „Unverwüstlichkeit, Robustheit und Widerstandsfähigkeit, aber auch Selbstregulationsfähigkeit“ (Jakubowski / Kaltenbrunner, 2013). Ein resilientes System trotz den Problemen, die sich ihm in den Weg stellen.

Resilienz ist kein Idealzustand an sich, und im Fokus steht nicht die Stabilität eines konkreten Zustands, sondern die Stabilität eines Kreislaufs. Es geht um einen unaufhörlichen Anpassungsprozess (Lukesch, et al., 2009) zwischen einer Entität und ihrer Umwelt. Da es unmöglich ist zu sagen, welcher Zustand dauerhaft beständig ist, betrachtet der adaptive Ansatz der Resilienzforschung die Beständigkeit der Veränderung und Anpassung. Ein resilientes System muss vor allem flexibel und innovativ sein und das Erproben neuer Herangehensweisen ermöglichen.

Resilienz umfasst vorausschauende und gleichzeitig auf historischen Vergleichen beruhende (Sieverts, 2013) und vorbeugende Maßnahmen, um möglichen Krisen und Problemen gewappnet entgegenzutreten. Ein resilientes System ermöglicht Anpassung und Selbstorganisation und durchlebt verschiedene Anpassungsphasen (Holling, 2001). Holling und Gunderson (2002) beschreiben die Zusammenhänge dieser Phasen im Panarchie-Modell. In ihrem Modell beziehen sich die Autoren auf Beobachtungen in ökologisch produktiven Systemen. Dafür haben sie die Entwicklungszusammenhänge in Wäldern analysiert und Regeln für ökologische und soziale Systeme aufgestellt. Im Panarchie-Modell geht es um einen vorausschauenden Ansatz, wobei aber nicht die Spezifika der Zukunft definiert werden, sondern eher die Konditionen, welche zukünftige Entwicklungen einschränken oder befördern könnten. Diese Konditionen umfassen das strukturelle Potenzial der systeminhärenten Ressourcen und die Konnektivität des Systems. Eine niedrige Konnektivität wird dabei mit diffusen Elementen assoziiert, die in lockerer Beziehung zueinander stehen und dessen Verhalten von äußeren Einflüssen bestimmt ist. Hohe Konnektivität bedeutet, dass angesammelte Elemente in enger Beziehung zueinander stehen und sich gegenseitig von innen heraus beeinflussen.

2.2.1 Resilienz in der Regionalentwicklung

Im Rahmen dieser Arbeit liegt der Fokus von Resilienz in der Regionalentwicklung auf der Widerstandsfähigkeit von Regionen gegenüber dem demografischen Wandel. Überalterung, Infrastrukturabbau, Wegzug und Gebäudeleerstand sind typische Auswirkungen, mit denen sich viele Regionen in Deutschland wie auch Mecklenburg-Vorpommern auseinander zu setzen haben. Regionale Resilienz ist die Fähigkeit einer Region, Störungen vorzusehen, sich darauf vorzubereiten, darauf zu reagieren und sich von ihnen zu erholen (nach Foster, 2007, zitiert in Jakubowski et al., 2013). Sie hat das Ziel, langfristig stabile Entwicklung zu generieren, indem Probleme und Krisen auf eine Art und Weise angegangen werden, die Regeneration zu einem vorherigen Niveau, aber auch die Weiterentwicklung der Region möglich macht (Plöger / Lang, 2013).

Laut Pendall und Foster (2010) ist das im vorangegangenen Abschnitt beschriebene Panarchie-Modell sehr gut auf Regionen anwendbar. Allerdings sind die Phasen beim Einwirken des Menschen, wie es in der Regionalentwicklung der Fall ist, unbedingt als vage Tendenzen zu verstehen, die stetiger Veränderung unterliegen (Holling / Gunderson, 2002). Da der Mensch die Fähigkeit besitzt, vorausschauend zu handeln und durch seine Interaktionen das soziale System einer Region dominiert, wird der Verlauf der Phasen beeinflusst (Walker et al., 2004; Schnur, 2013).

Daraus lässt sich schlussfolgern, dass auch Erkenntnisse aus der Psychologie bei der Resilienzforschung in der Regionalentwicklung eine Rolle spielen. Es ist anzunehmen, dass resiliente Personen durch ihre Eigenschaften die Resilienz ihres Lebens- und Handlungsraumes mit beeinflussen. Eine Region ist nur so resilient wie ihre Anwohner. Welter-Enderlin und Hildebrand (2008, zitiert in Vogt, 2013) haben sieben Charakteristika ausgemacht, die die Resilienz einer Person beeinflussen. Ein resilienter Mensch vereint demnach „Akzeptanz, Analysefähigkeit, Optimismus, Lösungsorientierung, Handlungsorientierung (Verantwortungsübernahme), Kontaktfreudigkeit (Netzwerkorientierung) und Zukunftsorientierung“. Personen, die diese Charakteristika innehaben, können die Resilienz einer Region durch ihr Handeln und Planen beeinflussen. Eine resiliente Region zeichnet sich demzufolge durch optimistische und komplexe Planungen aus.

Auch Schnur (2013) übernimmt die Erkenntnisse des Panarchie-Modells, um die Resilienz von Quartieren zu untersuchen. Er arbeitet die Bedeutung von strukturellem Potenzial und Konnektivität für die Regionalentwicklung heraus. Zu den Potenzialen

zählen dabei physisches und kulturelles Kapital, wie z. B. Infrastruktur, Wohnungsbestand, Identitäten der Bevölkerung und die Geschichte sowie das kulturelle Erbe der Region. Die Konnektivität ist in der Raumplanung durch soziales Kapital in Hinsicht auf das Zusammenleben der Bevölkerung und lokale Governance gekennzeichnet. Sozialkapital basiert nach Putnam (2001) auf sozialen Netzwerken, Normen, Wechselbeziehungen und auf generalisiertem Vertrauen und schafft einen Wert für die gesamte Gesellschaft sowohl im öffentlichen als auch im privaten Bereich. Soziale Netzwerke, Vereinsleben, Nachbarschaften, Bürgerinitiativen, Regionalpolitik und öffentliche Verwaltung (Grad der Bürokratie) spielen dabei eine wichtige Rolle. Luckesch et al. (2009) fügen hinzu, dass auch der Spezialisierungsgrad der Regionalwirtschaft und die Differenzierung der Förderlandschaft die Konnektivität beeinflussen.

Dem Panarchie-Modell folgend, durchläuft auch eine Region vier Phasen, denen jeweilige Entwicklungsschritte zugeschrieben werden können (siehe Abbildung 1). Die Phasen treten zyklisch in Form einer Lemniskate (Unendlichkeitszeichen) mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten auf. Die ersten beiden Phasen umfassen einen langsam zunehmenden „*forward loop*“, in dem die Dynamiken des Systems relativ vorhersehbar sind (Walker et al., 2004). Darauf folgen die weiteren Phasen, die sich durch einen unvorhersehbaren „*backloop*“ (ebd.) beschreiben lassen.

Wie von Schnur (2013) beschrieben, findet in der **Akkumulationsphase** (r) ein starkes Bevölkerungswachstum und bauliche Expansion statt, es herrscht reger Wettbewerb unter den wirtschaftlichen Akteuren, und Marktpreise steigen an. Strukturelles Potenzial und Konnektivität steigen durch bauliche und soziale Strukturen an. Die Region ist flexibel, und es existieren vor allem heterogene, branchenübergreifende Netzwerke („*bridging social capital*“ (Putnam / Goss, 2001)), die eine hohe Resilienz befördern.

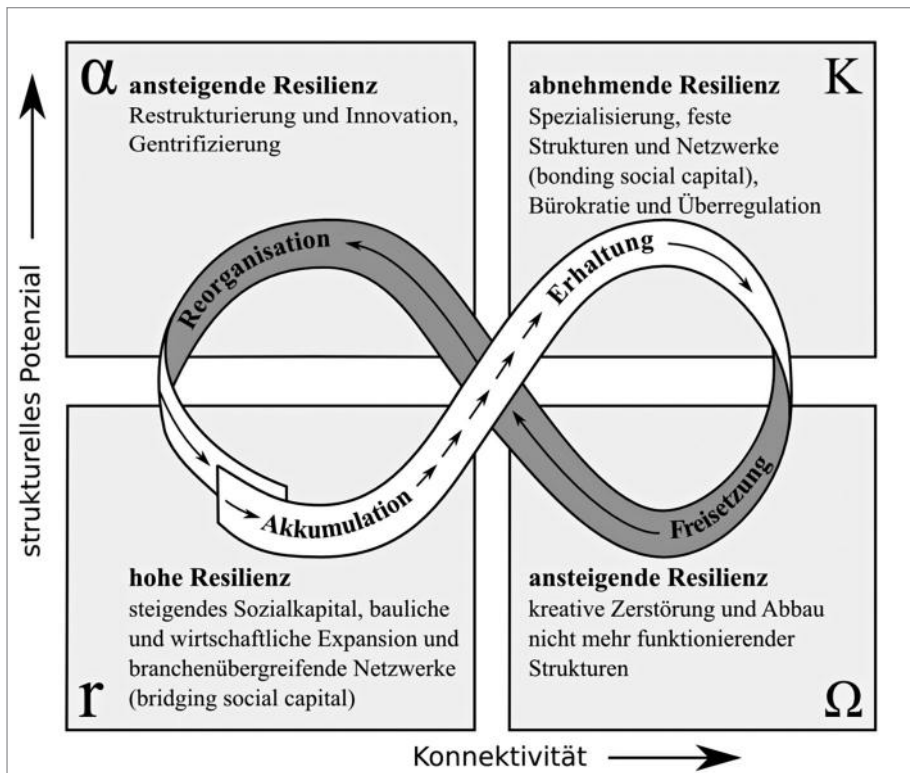


Abbildung 1: Panarchie-Modell in der Regionalentwicklung (Quelle: Eigene Darstellung nach Holling / Gunderson (2002) und Schnur (2013)).

In der **Erhaltungsphase** (K) bestehen gefestigte bauliche und soziale Strukturen, und das Wachstum hat sich verlangsamt. Es treten Systemfehler auf, die die Entwicklung als ungerecht oder unwirtschaftlich erscheinen lassen. Die Politik greift stark ein, und dies führt zu Überregulation und Bürokratie. Die Konnektivität ist sehr hoch und homogen („bonding social capital“ (Putnam / Goss, 2001)). Diese Entwicklung lässt eine Region gegenüber Außeneinflüssen vulnerabel erscheinen und schafft Abhängigkeiten von Investitionen. Die Resilienz nimmt ab. Die Region tritt in Konkurrenz mit anderen Regionen und muss Wegzüge befürchten.

In der **Freisetzungsphase** (Ω) steigt die Resilienz, befördert durch kreative Zerstörung, wieder an. Festgefahrene bauliche und soziale Strukturen zwischen gleichartigen Akteuren werden durch Raumpioniere und Gentrifizierungsprozesse neu bespielt oder kreativ um- bzw. zwischengenutzt.

Die **Reorganisationsphase** (α) ist gekennzeichnet durch ansteigendes Potenzial und eine sich ausdünnende Konnektivität. Enge, homogene Verbindungen werden in lockere, heterogene Verbindungen überführt. Damit erhöht sich die Resilienz. Die Aktivitäten der Raumpioniere und der Gentrifizierung werden wirksam, und die Region befindet sich im Übergang zur r-Phase. Dieser Übergangsprozess kann jedoch durch unerwartete Krisen (z. B. Immobilienkrise) zum Erliegen kommen und würde eine Region ihrer Resilienz wieder berauben.

Regionen wie Mecklenburg-Vorpommern, die sich bereits seit mehreren Dekaden demografisch in einer stagnierenden oder gar rückläufigen Entwicklung befinden, können im Panarchie-Modell in der Erhaltungsphase (K) mit geringer Resilienz verortet werden. Diese Regionen müssen einen Weg finden, den versäumten Innovationsansatz nachzuholen und Resilienz zu erreichen. Vor allem durch die zuvor genannten Schlagworte wie Flexibilität und kreative Zerstörung, die durch den Abbau von homogener Konnektivität in Verbindung mit steigendem strukturellen Potenzial entsteht, kann die Region in die α -Phase des Panarchie-Modells überführt und Restrukturierung und Reorganisation erzeugt werden. Dazu müssen durch die Politik Vorkehrungen und Maßnahmen ergriffen werden, die regionalwirtschaftliche Entwicklung voranzutreiben.

2.2.2 Kunst und Kultur als Resilienzfaktoren

Der Gedanke, dass Angebote aus dem Kunst- und Kulturbereich eine Einwirkung auf die Resilienz einer Region haben, liegt im Hinblick auf zuvor genannte Schlagworte wie soziales Kapital, heterogene Strukturen sowie kreative Zerstörung, Raumpioniere und Gentrifizierung nahe.

Kunst und Kultur gelten als weiche Faktoren der Regionalentwicklung, und ihnen wird eine „begünstigende“ (Vogt, 2013) Wirkung für die regionale Resilienz zugeschrieben. Die Fähigkeit, Probleme zu erkennen, Lösungen zu finden und Wissen neu zu generieren, kann durch ihre Formate gestärkt werden. Kunst und Kultur haben einen Einfluss auf soziale und kulturelle Diversität und Identität und prägen so das Gemeinschaftsgefühl und die Zivilgesellschaft. Dadurch kann das Leben im ländlichen Raum positiv gestaltet und die Region von innen heraus gefestigt werden (vgl. Großmann et al., 2013; Sieverts, 2013).

Ein grundlegender Gedanke dieser Arbeit ist es, dass Formate der Kunst und Kultur einen Einfluss auf die Einstellungen und Sichtweise der Bewohner haben, wie sie dem demografischen Wandel begegnen. Durch sie wird eine Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und Herkunft ermöglicht und ein Orientierungsrahmen für alltägliche Handlungen geboten. Da Regionen nur so resilient wie ihre Einwohner sein können, lässt sich sagen, dass Kunst und Kultur die Resilienz von Regionen über deren Bewohner beeinflussen. Kulturell gebildete Bürger haben ein stärkeres Selbstverständnis und einen geschärften Blick für die „Wirklichkeit der Welt“ (Koch, 2004). Die kulturelle Alphabetisierung befördert analytische und interpretative Sichtweisen und stärkt Toleranz. Es wird angenommen, dass dadurch vor allem auch die zuvor genannten Eigenschaften resilienter Personen gestärkt werden. Gerade Akzeptanz, Analysefähigkeit und Kontaktfreudigkeit können durch eine künstlerisch-kulturelle Auseinandersetzung besonders verbessert werden.

Kunst und Kultur haben eine Auswirkung auf das Sozialkapital einer Region, welches nach Untersuchungen von Schnur (2003, 2005 zitiert in Schnur, 2013) entscheidende Entwicklungsvorteile und somit einen Einfluss auf die Resilienz haben kann.

Formate der Kunst und Kultur beeinflussen jedoch nicht nur weiche Standortfaktoren. Sie haben auch eine Auswirkung auf harte Faktoren wie die regionale Wirtschaftsleistung und den Arbeitsmarkt. Weiche und harte Faktoren sind durch einen Kreislauf miteinander verbunden, der die Bedeutung von kultureller Förderung für die kulturelle Umwegrentabilität verdeutlicht. Angebote der Kunst und Kultur schaffen wirtschaftliches Wachstum, sowohl in der eigenen als auch in indirekt beteiligten Branchen. Örtliche Gewerbe wie Handwerker, Gastronomie, Einzelhandel oder Unterkünfte werden in die Produktionen einbezogen und erzeugen ihrerseits Umsätze und Arbeitsplätze.

Kunst und Kultur zählen inhaltlich und, sofern sie erwerbswirtschaftlich orientiert sind, zur Kultur- und Kreativwirtschaft (KKW). In heutiger Stadt- und Regionalplanung wird die KKW neben den wissensintensiven Branchen wie Hochtechnologie und Wissenschaft als wichtiger Faktor zur Entwicklung brachliegender und wirtschaftlich geschwächerter Regionen angesehen. Auch die Initiative der Bundesregierung zur Kultur- und Kreativwirtschaft verdeutlicht die Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges für die Regionalentwicklung. So schreibt das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2014), dass das kulturelle Umfeld einer Region oder Kommune als wichtiger Entscheidungsfaktor für die Ansiedlung von Unternehmen gilt und somit durch Länder und Kommunen gefördert werden sollte.

Auch Florida (2002, 2006, 2012) unterstützt durch seine Thesen über die kreative Klasse das Erneuerungs- und Entwicklungspotenzial der Kultur und Kreativwirtschaft: Zwischen der ökonomischen Stärke einer Stadt und der Anwesenheit von kreativen Personen wie Künstlern, Schriftstellern, Musikern, Professoren, Wissenschaftlern und Ingenieuren besteht ein Zusammenhang. Nach Florida (2006) bringen diese Personengruppen die drei Faktoren Technologie, Talent und Toleranz (die drei Ts) mit sich, die zu ökonomischem Wachstum führen. Auf der anderen Seite wird die kreative Klasse aber erst aktiv, wenn die Rahmenbedingungen für die drei Ts bestehen. Gerade dort, wo Toleranz und Offenheit besteht, entsteht ein soziales Klima, und Kreativschaffende fühlen sich wohl. Diese wiederum lassen Wohlstand und neue Arbeitsplätze und somit Anreize für weitere Kreative entstehen (Kröhnert et al., 2007). Kreativität ist Auslöser von Innovation und die KKW ist unter anderem deshalb als ein wichtiger Wirtschafts- und Standortfaktor vor allem im Hinblick auf den demografischen Wandel anzusehen.

2.2.3 Netzwerkarbeit als Resilienzfaktor

Die Konnektivität, die in Hollings Panarchie-Modell eine wichtige Rolle spielt, kann im Kontext der Regionalentwicklung, wie oben beschrieben, als soziales Kapital verstanden werden. Untersuchungen (Schnur, 2003, 2005 zitiert in Schnur, 2013) zeigen, dass die Ausprägung und Form der Konnektivität für die Widerstandsfähigkeit einer Region ausschlaggebender ist als das strukturelle Potenzial. Selbst, wenn Regionen nur über geringes strukturelles Potenzial verfügen, so kann die Konnektivität zu stark abweichenden Entwicklungen führen. Sehr homogene, bürokratische Netzwerke sind dabei eher unvorteilhaft, wohingegen eine heterogene, branchenübergreifende Konnektivität zu mehr Resilienz beiträgt.

Soziale Netzwerke innerhalb einer Gesellschaft sind hierbei ausschlaggebend, wie Putnam (2001) in seinen Studien zum Sozialkapital zeigt, denn sie befördern ökonomische und zivile Gerechtigkeit und die Zufriedenheit der Bewohner. Davon lässt sich ableiten, dass auch Resilienz von der sozialen Konnektivität stark abhängig ist und somit Netzwerke als wichtiger Resilienzfaktor anzusehen sind. Demnach führt lokales Sozialkapital in Form funktionierender heterogener Netzwerke, Diversität und zufriedener Bewohner zu einer stabileren Regionalentwicklung und somit zu einer stärkeren Resilienz.

Granovetter (1983) beschreibt in seinen Untersuchungen über die Auswirkung der Intensität von Netzwerken, dass schwache Verbindungen (*weak ties*) eine stärkere gesellschaftliche Auswirkung haben als starke Verbindungen (*strong ties*). Innerhalb des starken Netzwerks kennen sich alle untereinander. Starke Netzwerke sind oft sehr homogen, und das Wissen und die Ansichten der einzelnen unterscheiden sich kaum. In schwachen Netzwerken, die eher heterogen ausgeprägt sind, verfügt jeder einzelne über anderes Wissen und über andere starke Netzwerke, auf die er zurückgreifen kann. Somit führt die Pflege schwacher Verbindungen in der Summe zu einem viel größeren Netzwerk an Wissen, Meinungen und Ressourcen.

Für die Resilienzforschung bedeutet diese Erkenntnis, dass vor allem eine heterogene Konnektivität (*bridging social capital*) mehr Widerstandsfähigkeit generiert, denn es kann auf mehr Ressourcen zurückgegriffen werden. Branchenübergreifende Netzwerkarbeit stellt einen wichtigen Faktor zur Stärkung der Krisenfestigkeit von Regionen dar. Wenn Bewohner und lokale Akteure über den Tellerrand hinaus schauen, können sie von einer breiten Verzweigung profitieren und sind in der Summe besser mit Ressourcen und Wissen ausgestattet. Da gerade die Kultur- und Kreativwirtschaft als sehr heterogene Branche definiert wird und zudem als wichtiger Resilienzfaktor angesehen werden kann, liegt es nahe, die Netzwerkstrukturen innerhalb der Branche als wichtige Resilienzfaktoren weiter zu analysieren.

2.3 Kurze Betrachtung der Kultur- und Kreativwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern

Wie eingangs erwähnt, steht Mecklenburg-Vorpommern vor besonders großen Herausforderungen, die der demografische Wandel mit sich bringt. Die weiten Distanzen und großen Flächen erschweren die Ansiedlung neuer Institutionen und Unternehmen. Auf der anderen Seite steht der digitale Wandel hin zur Netzwerk- und Wissensgesellschaft, der es Kreativunternehmen, Künstlern, Designern und Kunsthandwerkern ermöglicht, den Freiraum zu besetzen und neu zu definieren. Wohlstand und Zukunftsfähigkeit hängen immer weniger von Manufakturen und Rohstoffen ab, sondern von Wissen, Kreativität und intellektuellen Fähigkeiten (Kröhnert et al., 2007). Gebildete und Kreativschaffende stellen ein wichtiges Kapital in der Regionalentwicklung dar. Von der Forschung (Faber / Oswalt, 2013) werden diese Personen auch als „Raumpioniere“ bezeichnet, denn gerade die Kultur- und Kreativschaffenden engagieren sich für den (Wieder-)Aufbau von Infrastruktur im ländlichen Raum, vor allem in den Bereichen

Energieversorgung, Verkehr, Gesundheit und zum großen Teil auch in der Freizeit und Kultur. Der Zuzug von Kreativen in die ländlichen Regionen Mecklenburg-Vorpommerns ist so groß, dass bereits von einer „Gentrifizierung“ durch die Kreativszene gesprochen werden kann (Schmidt, 2012). Gleichzeitig gibt es erste Initiativen zur flächendeckenden Vernetzung, um die Sichtbarkeit vor allem auf politischer Ebene zu erhöhen.

Es gibt mehrere Projekte und Initiativen im Land, die sich mit der Unterstützung der Branche in MV beschäftigen. Aber die Recherche zeigte, dass das Selbstverständnis der KKW als branchenübergreifender Wirtschaftszweig auch in Mecklenburg-Vorpommern noch nicht hinreichend entwickelt ist. Die unterschiedlichen Initiativen beschäftigen sich größtenteils mit einem der Teilmärkte der KKW. Um dem entgegen zu wirken, schlossen sich 2014 mehrere Akteure der Kultur- und Kreativbranche als „Kreative MV – Netzwerk für Kultur- und Kreativwirtschaft Mecklenburg-Vorpommern“ zusammen. Credo des Netzwerkes ist es, dass Kultur und Kreativität als Imagefaktoren die Attraktivität des Standortes steigern und dass die Sichtbarkeit der Branche erhöht werden muss. Gemeinsam mit Künstlern, Designern, Journalisten und Schriftstellern soll ein Umdenken in Mecklenburg-Vorpommern hin zu neuen regionalen Wertschöpfungsketten und nachhaltigerer Wirtschaftsweise erreicht werden.

Ein Gründungsmitglied der Kreative MV ist der Kreativsaison e. V., der inzwischen seit 2016 die Trägerschaft für das Netzwerk übernommen hat. Der Verein legte in der Vergangenheit eine wichtige Grundlage für die Entwicklung der Inhalte, indem er den Kreativstammtisch initiierte. Dieses branchenübergreifende Netzwerktreffen wurde von 2013 bis Ende 2014 monatlich an wechselnden Orten im gesamten Land durchgeführt und brachte Akteure aus verschiedensten Branchen zusammen. So sollten insbesondere der ländliche Raum in Form von strategischen Allianzen, gebündelten Ressourcen und gemeinsamen Interessen von innen heraus gestärkt werden. Gemäß der Theorie, dass heterogene Netzwerke zu einer stärkeren Resilienz führen, setzte die Arbeit des Vereins genau dort an. So sollten interdisziplinäre Kooperationen entstehen, die den Akteuren vor Ort neue Betätigungsfelder, Aufträge und mehr Sichtbarkeit verleihen.

Zum Kreativstammtisch wurden Kultur- und Kreativschaffende, Touristiker, Gemeindevorteiler, Unternehmer und alle interessierten Bürger geladen, um sich kennenzulernen, auszutauschen und Synergien aufzubauen. Diese Diversität macht das wichtigste Merkmal des Kreativstammtisches aus. Es wurde bewusst darauf geachtet, dass Personen aus unterschiedlichen Hintergründen zusammentreffen, um Kooperationen entwickeln zu können.

Im Rahmen der Umfrage unter den Kreativstammtishteilnehmenden, die im nachfolgenden Kapitel näher ausgewertet wird, stellten die Befragten die Bedeutung des Kreativstammtisches heraus.

Mit seinem Format war der Kreativstammtisch jedoch nicht nur branchenübergreifend, sondern beabsichtigte auch eine Vermischung zwischen verschiedenen Generationen und Verwaltungsstrukturen. Dabei wurden gezielt periphere Gemeinden einbezogen, um gerade auch dem ländlichen Raum eine intraregionale Kommunikationsplattform und ein Vernetzungsinstrument bereitzustellen.

Die Veranstaltung fand an immer wechselnden Orten statt, um auch eine überregionale Vernetzung der Teilnehmenden zu ermöglichen. Oft bestehen an den lokalen Wirkungsorten der Kultur- und Kreativschaffenden bereits starke Netzwerkstrukturen, und ihre Produkte und Dienstleistungen sind bekannt. Wenn sich die Akteure allerdings auch auf Treffen außerhalb ihrer bekannten Kreise begeben, haben sie die Chance, neue Absatzmärkte zu erschließen und neue Synergien einzugehen.

Leider mangelte es anfangs an politischer und finanzieller Anerkennung für den Kreativstammtisch, weshalb die Vereinstätigkeiten von Ende 2014 bis Mitte 2016 brachlagen. Neuen Fahrtwind nahm der Verein mit der Übernahme der Trägerschaft für die Kreative MV und die Beteiligung am Ideenwettbewerb 2016 des Wirtschaftsministeriums Mecklenburg-Vorpommerns auf. Der Ideenwettbewerb richtete sich speziell an die Bedürfnisse nach Vernetzung und Sichtbarkeit innerhalb der Kultur- und Kreativwirtschaft. Zwar wird der Kreativstammtisch in seiner alten Form nicht mehr durchgeführt, konnte sich aber Dank des Ideenwettbewerbs und auf Grundlage der im Folgenden präsentierten Untersuchung zu den nun monatlich stattfindenden KreativLabs weiterentwickeln.

3 Erhebung und Methodik

In der Primärdatenanalyse wird eine praxisnahe und explorative Auseinandersetzung mit dem Thema angestrebt, die die Situation in Mecklenburg-Vorpommern beschreibt und erklärt. Der Kreativstammtisch des Kreativsaison e. V. wurde als Fallstudie gewählt, um einen beispielhaften Rahmen für die Erhebung der Daten festlegen zu können. Die empirische Auswertung der Erfahrungen der Kreativstammtishteilnehmenden liefert

eine praxisrelevante wissenschaftliche Grundlage für diese Arbeit. Es wurde ein Fragebogen konzipiert, der sowohl die Entwicklung von Netzwerkstrukturen, als auch die Zufriedenheit der Einwohner adressiert.

Die Kombination von Primär- und Sekundäranalyse soll den praktischen Anspruch dieser Arbeit untermauern, sodass die Erkenntnisse der Fallstudie auch für die praktische Arbeit in anderen vergleichbaren Netzwerken fruchtbar sein können.

3.1 Befragung

Bei der Untersuchung der Netzwerkstrukturen wurde vor allem auf die Auswirkungen des Kreativstammtisches eingegangen, die die Teilnehmenden für sich und ihre Arbeit ausmachen konnten. Die theoretische Annahme, dass der Kreativstammtisch zu mehr Kooperationen, Synergien und somit zu einer gesteigerten Sichtbarkeit und besseren Auftragslage für die Kultur- und Kreativschaffenden führt, sollte dadurch bewiesen werden.

Die Zufriedenheit der Einwohner wurde durch eine Selbsteinschätzung der Kreativstammtischteilnehmenden hinsichtlich der persönlichen Resilienz und der Meinungen über Mecklenburg-Vorpommern abgefragt.

Da es sich um eine sehr begrenzte Anzahl von Personen und eine sehr spezifische Gruppe handelt, die in die Befragung einbezogen wurden, sind die Ergebnisse nicht repräsentativ für ganz Mecklenburg-Vorpommern.

Ziel der Befragung ist es, den konkreten Nutzen des Kreativstammtisches und die Resilienzwirkung zu ermitteln.

Für die Datenerhebung wurde ein Fragebogen entwickelt, der per Email an alle Kreativstammtischteilnehmenden verschickt wurde. Bei der Erstellung des Fragebogens wurden drei grundlegende Thesen angenommen, anhand welcher die Fragen der Untersuchung entwickelt und das Design angepasst wurde:

1. Die Kultur- und Kreativwirtschaft hat einen Einfluss auf die Regionalentwicklung

Bezogen auf den theoretischen Vorbau der Resilienzforschung besteht die Annahme, dass die Kultur- und Kreativwirtschaft mit ihren Angeboten im künstlerischen und kulturellen Bereich einen Resilienzfaktor darstellt. Die KKW ist ein wichtiger Wirtschafts- und Standortfaktor, der zum einen aufgrund der großen Anzahl kleiner Unternehmen eine wichtige Einnahmequelle für sehr viele Personen darstellt und zum anderen durch die Umwegrendite einen Einfluss auf andere Akteure der regionalen Wirtschaft nimmt und deren Umsätze steigert. Dadurch kann eine Region gestärkt werden und sich kulturell, sozial und ökonomisch weiterentwickeln.

Akteure der Kultur- und Kreativwirtschaft entscheiden sich bewusst und unabhängig von möglichen Kunden und Arbeitgebern dafür, in einer bestimmten Region zu leben und zu arbeiten. Sie stellen daher einen wichtigen Faktor in der Belebung des ländlichen Raumes dar. Anstatt abzuwandern, um Arbeit in größeren Städten zu suchen, nutzen sie die inspirativen Vorteile nicht-urbaner Regionen und die Möglichkeiten der digitalen Netzwerkgesellschaft.

2. Branchenübergreifende Netzwerke stärken die regionale Resilienz

Heterogene Netzwerkstrukturen zwischen Akteuren mit unterschiedlichsten Hintergründen und Interessen bringen einen größeren Vorteil als brancheninterne Netzwerke für die regionale Resilienz und für jeden einzelnen Netzwerkpartner. Da auf mehr Wissen und unterschiedliche Erfahrungen und Sichtweisen zurückgegriffen werden kann, können Herausforderungen effektiver angegangen werden. In einem branchenübergreifenden Netzwerk finden sich unterschiedliche Anbieter und Abnehmer verschiedenster Dienstleistungen und Produkte. Es stellt daher einen wichtigen wirtschaftlichen Nutzen dar und stärkt die regionale Ökonomie. Eine gefestigte und vielfältige Wirtschaft bietet wiederum mehr Sicherheit im Fall von Krisen und führt somit zu einer gesteigerten Widerstandsfähigkeit.

3. Eine Region ist nur so resilient wie ihre Einwohner

Regionen stellen ein soziales System dar, in dem der Mensch interagiert und durch seine Handlungen Entwicklungsprozesse der Region beeinflusst. Wenn besonders resiliente Personen eine Region bewohnen, färben ihre optimistischen und zukunftsgerichteten Gedanken und Einstellungen auf die Zukunftsfähigkeit der Region ab. Gerade Per-

sonen, die bewusst in einer Region bleiben, die sich großen strukturellen und demografischen Herausforderungen gegenüber sieht, müssen einen besonderen Grund dafür haben. Sie identifizieren sich mit ihrer Region und haben daher großes Interesse an der Mitgestaltung.

3.2 Auswertung

Die Untersuchung betrachtet die Kreativstammtische, die zwischen September 2013 und Juni 2014 stattgefunden haben. Insgesamt fand der Kreativstammtisch in dieser Zeit neunmal statt. Zu den jeweiligen Treffen kamen zwischen 10 und 34 Teilnehmende, sodass insgesamt 190 Teilnehmende auf den Kreativstammtischen gezählt werden konnten. Einige Teilnehmende waren an mehreren Treffen anwesend, sodass sich die absolute Teilnehmerzahl abzüglich der Doppelbesuche auf 121 Personen reduziert. Diese machen den Stichprobenumfang der Erhebung aus. An diese Personen wurde die Umfrage per Email verschickt. Mit 38 vollständig ausgefüllten Fragebögen liegt die Rücklaufquote bei 31,4% und gilt demnach als repräsentativ für alle Kreativstammtischteilnehmenden.

3.2.1 Persönliche / demografische Angaben

Die Geschlechterverteilung auf den Kreativstammtischen ist ausgeglichen mit einer leichten Mehrheit an Frauen (52,6%). Im Durchschnitt sind die Kreativstammtischteilnehmenden zwischen 42 und 47 Jahre alt, wobei die jüngsten Teilnehmenden Mitte 20 sind und die ältesten Mitte 70.

Der professionelle Hintergrund der Befragten ist vielfältig. Der Großteil kommt aus der Kultur- und Kreativwirtschaft mit Vertretern hauptsächlich aus dem Designmarkt (18%), dem Kunstmarkt (15%) und der Werbung (11%). Aber auch andere Wirtschaftsbereiche sind auf den Kreativstammtischen anzutreffen: 15% der Teilnehmenden kommen aus dem touristischen Bereich, 5% sind Unternehmensberater und jeweils 3% gehören mit ihren beruflichen Tätigkeiten der klassischen Wirtschaft oder dem öffentlichen Dienst an. Im Rahmen ihrer Tätigkeit, welche die Personen auf den Kreativstammtischen repräsentiert haben, ist der Großteil hauptberuflich (76,3%) tätig. Dabei sind sie entweder Freiberufliche (37,9%) oder Gewerbetreibende (37,9%).

Die Teilnehmenden sind zumeist ortsansässig, was die Herausforderung einer regionsübergreifenden Vernetzung in dünn besiedelten Räumen symptomatisch spiegelt. Möglicherweise könnten die zunehmende Digitalisierung und die damit verbundene Vernetzung im digitalen Raum erleichterten Zugang zu überregionalen Netzwerken schaffen.

Eine altersunabhängige Vernetzung ist gegeben, was den Kreativstammtisch zu einem demografischen Instrument werden lässt. Altersbarrieren werden aufgebrochen und vor allem junge Menschen werden einbezogen. Auch der branchenübergreifende Ansatz wird in der Realität umgesetzt. Es sind nicht nur die unterschiedlichen Teilmärkte der Kultur- und Kreativwirtschaft vertreten, sondern auch andere Branchen.

3.2.2 Format des Kreativstammtisches

Zur Analyse der Motivation, die hinter einer Teilnahme am Kreativstammtisch steckt, wurde eine offene Frage gestellt, die zu einer Vielzahl von unterschiedlichen Antworten führte. Die wichtigste Motivation, an einem Kreativstammtisch teilzunehmen, ist die Vernetzung (27,8 %) und das Kennenlernen neuer Kontakte (25,9 %) und Projekte (13 %). Daneben ist die Stärkung der eigenen Sichtbarkeit und das Selbstmarketing ein wichtiger Motivationsgrund (11,1 %) für die Teilnehmenden. Zum Teil kamen die Personen auch mit sehr konkreten Vorstellungen zum Kreativstammtisch und wollten spezifische lokale Herausforderungen diskutieren. Hier deutet sich – vor dem Hintergrund der branchenübergreifenden Zusammensetzung der Teilnehmenden – das Entwicklungspotenzial an, das Vernetzungsformat zu erweitern und lokale und überregionale Problemlösungsprozesse zu adressieren.

3.2.3 Wirkung des Kreativstammtisches

Nach Meinung der Umfrageteilnehmenden ist der Kreativstammtisch sehr wichtig für eine berufliche Vernetzung und Weiterentwicklung innerhalb der Kultur- und Kreativwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern. Von den Befragten stimmen 92,1 % zu, dass der Kreativstammtisch ein sehr wichtiges bzw. wichtiges Instrument der Vernetzung innerhalb der KKW in Mecklenburg-Vorpommern darstellt.

Zu den wichtigsten Ergebnissen und Wirkungsweisen des Kreativstammtisches zählt die Entstehung neuer Kooperationen und Projekte (siehe Abbildung 2). Für rund 38 % der Teilnehmenden sind während der Kreativstammtische keine Kooperationen entstanden. Die restlichen 62 % berichteten von neuen Synergien. Diese entstanden zum Großteil in Zusammenarbeit mit anderen Unternehmen und Freiberuflern der Kultur- und Kreativwirtschaft (31,1 %), aber auch mit Unternehmen der klassischen Wirtschaft (8,9 %) sowie mit anderen Netzwerken (6,7 %). Interessant ist auch, dass es möglich war, die Teilnehmenden im Rahmen des Kreativstammtisches mit der Verwaltung zusammenzubringen (4,4 %). Diese heterogenen Synergieeffekte verdeutlichen die Bedeutung für die Regionalentwicklung und die Resilienz Wirkung des Kreativstammtisches.

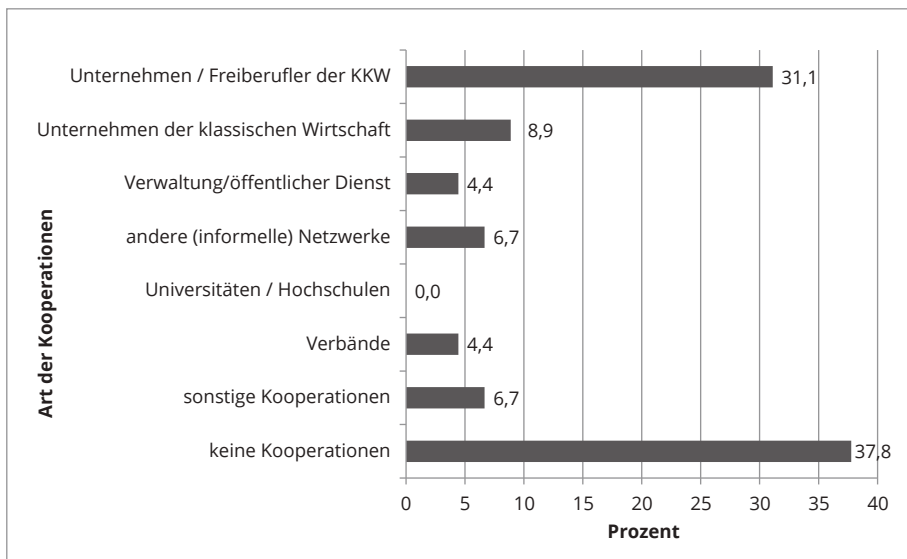


Abbildung 2: Entstandene Kooperationen während der Kreativstammtische (Frage 19)
(Quelle: Eigene Darstellung).

Um die Relevanz dieser Ergebnisse zu verifizieren, wurde den Teilnehmenden die Frage nach der Wichtigkeit von Kooperationen für sie gestellt. Unter den Antworten sehen 47,4 % der Befragten Kooperationen als absolut notwendig an und weitere 39,4 % erachten Kooperationen als notwendig.

Die Meinungen der Befragten über die Wirkungen des Kreativstammtisches sind überwiegend positiv geprägt. Von ihnen stimmen 55,3 % zu, dass auf der Veranstaltung neue

Projektideen entwickelt werden können. Allerdings sehen nur 18,5 % das Potenzial, neue Aufträge aufgrund der Anwesenheit auf einem Kreativstammtisch akquirieren zu können. Die Möglichkeit zur Erschließung neuer Zielgruppen wird von den Teilnehmenden ambivalent bewertet. Nur knapp die Hälfte (44,7 %) sind eher der Meinung, dass der Kreativstammtisch neue Zielgruppen eröffnet und 39,5 % stimmen dem nicht zu. In Hinsicht auf die Verbesserung der eigenen Sichtbarkeit und Bekanntheit sind sich die Umfrageteilnehmenden einig, dass der Kreativstammtisch ein wertvolles Instrument darstellt. Insgesamt 73,7 % stimmen dieser Aussage zu bzw. eher zu.

Durch den begrenzten Zeitraum sind langfristige Effekte des Kreativstammtisches im Rahmen dieser Untersuchung nicht nachweisbar. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass bei Verstetigung des Formates auch die Kooperationsbereitschaft der Teilnehmenden weiter ansteigt und die Präsenz nachhaltig gestärkt wird.

3.2.4 Mecklenburg-Vorpommern – Standortfaktoren und Resilienz

Kultur- und Kreativschaffende entscheiden sich bewusst für ein Leben in Mecklenburg-Vorpommern. Dies konnte durch die Teilnehmenden des Kreativstammtisches bestätigt werden. 68,4 % identifizieren sich stark mit MV als Land zum Leben und Arbeiten und weitere 26,3 % stimmen dem eher zu.

Anhand von 14 Aussagen über Mecklenburg-Vorpommern (siehe Abbildung 3) sollte die Resilienz des Landes überprüft werden. Dafür legten die Befragten ihre Sichtweise zu typischen Meinungen, die immer wieder über MV geäußert werden, dar. Die Ergebnisse zeigen, dass Mecklenburg-Vorpommern von den Teilnehmenden des Kreativstammtisches durchaus als attraktiv und resilient wahrgenommen wird. Von den Befragten finden 81,5 % MV inspirierend und schöpfen daraus Kreativität. Für 89,4 % steht MV für Lebensqualität, 84,2 % empfinden das Land nicht als langweilig und überaltert und 92,1 % sehen viel Potenzial in dem Bundesland. Es sind 50 % davon überzeugt, dass ehemalige Mecklenburg-Vorpommeraner in ihr Heimatland zurückkehren, nachdem sie für eine gewisse Zeit woanders gelebt haben. Diese hohen Zahlen deuten darauf hin, dass das Land hohe Potenziale für die Ansiedlung von Akteuren der Kultur- und Kreativwirtschaft hat.

Allerdings meint auch die Hälfte der Teilnehmenden, dass MV zu dünn besiedelt sei, nur 23,7 % stimmen zu, dass junge Leute angelockt werden und die Hälfte denkt, dass MV provinziell sei. Als jung und zielstrebig wird Mecklenburg-Vorpommern eher nicht angesehen (57,9 % stimmen dem eher nicht zu⁵) und 68,5 % stimmen der Aussage zu bzw. eher zu, dass das Land schwere Lebens- und Arbeitsbedingungen bietet. Trotz der schwierigen Bedingungen fühlen sich über 90 % mit MV verbunden, wenn sie angeben, dass das Land ihnen eine Herzensangelegenheit sei. Nach Meinung von insgesamt 94,8 % der Befragten wird Mecklenburg-Vorpommern durch Kunst und Kultur aufgewertet und kann somit an Attraktivität gewinnen. Für 71,1 % ist in MV bereits eine lebendige Kunst- und Kulturszene vorhanden. 23,7 % stimmen dem eher nicht zu, was einen gewissen Handlungsbedarf verdeutlicht.

5 Aber nicht weniger als 10,5 % haben dazu keine Meinung, was die Validität der Aussage verringert. Es ist zu vermuten, dass durch die Aufzählung zweier Begriffe die Beantwortung der Frage erschwert wurde.

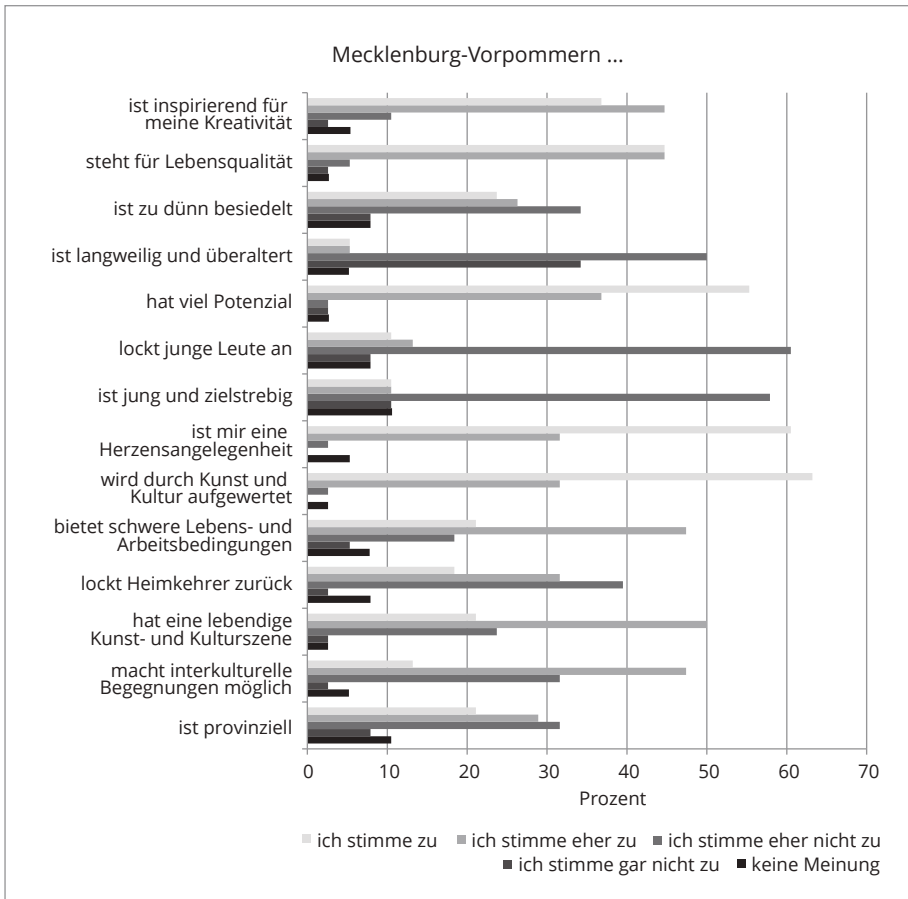


Abbildung 3: Aussagen über Mecklenburg-Vorpommern (Frage 23) (Quelle: Eigene Darstellung).

Die Selbsteinschätzung der Befragten hinsichtlich resilienter Eigenschaften zeigt, dass auf den Kreativstammtischen besonders resiliente Personen zusammentreffen. In allen neun Kategorien, die durch Welter-Enderlin und Hildebrand (2008, zitiert in Vogt, 2013) herausgearbeitet wurden, zeigen die Ergebnisse eine positive Ausprägung (siehe Abbildung 4). Besonders stark sind Optimismus (71,1 % und 26,3 %), Lösungsorientierung (57,9 % und 34,2 %) und Verantwortungsübernahme (63,2 % und 34,2 %) ausgeprägt. Aber auch mit allen anderen Eigenschaften können sich jeweils insgesamt mehr als der Hälfte der Teilnehmenden identifizieren.

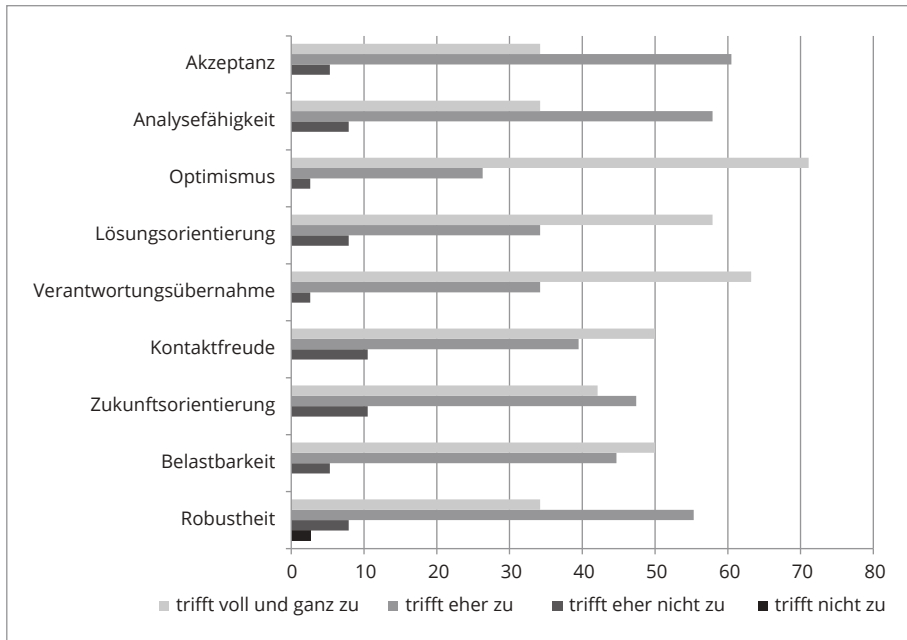


Abbildung 4: Resilienzeigenschaften der Befragten (Quelle: Eigene Darstellung, Resilienz-eigenschaft gemäß Welter-Enderlin und Hildebrand 2008, zitiert in Vogt, 2013) (Frage 25)).

Nach Einschätzung der Kreativstammtischteilnehmenden ist Mecklenburg-Vorpommern durchaus resilient. Das Land bietet Identifikation, wird durch Kunst und Kultur aufgewertet und steht für Lebensqualität. Die Befragten sehen sehr viel Entwicklungspotenzial in MV. Durch die starke Identifikation mit dem Land sind sie eher gewillt in die Zukunftsfähigkeit zu investieren und die Herausforderungen des demografischen Wandels anzugehen. Sie sehen MV als attraktives und lebenswertes Land an und kommunizieren dies auch nach außen.

4 Zusammenfassung

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Kunst und Kultur im demografischen Wandel zeigt, dass Einflüsse der Kultur- und Kreativwirtschaft auf die Standortentwicklung die Resilienz und Zukunftsfähigkeit einer Region stärken. Insbesondere die Vernetzung innerhalb der Kultur- und Kreativwirtschaft in Form von branchenübergreifenden

Netzwerken wurde hierbei als besonders wirksam herausgearbeitet. Durch den Grad der Konnektivität wird das Sozialkapital und somit die Resilienz einer Region besonders stark beeinflusst. Hohe und homogene Konnektivität lässt die Resilienz einer Region abnehmen. Branchenübergreifende, heterogene Netzwerke auf der anderen Seite erzeugen eine hohe Resilienz und tragen in großem Maße zu der Krisenfestigkeit und Widerstandsfähigkeit von Regionen bei. Die Verbindung von unterschiedlichen Erfahrungen und Erkenntnissen führt zu mehr verfügbarem Wissen und somit zu einem größeren Pool, aus dem Innovationen und Lösungsansätze gewonnen werden können.

In Mecklenburg-Vorpommern ist die Resilienz aufgrund des demografischen Wandels geschwächt. Seit der politischen Wende Anfang der 1990er Jahre sieht sich das Land mit Problemen von Abwanderung, Überalterung, Ausdünnung des ländlichen Raumes und Verlust von Infrastruktur konfrontiert. Neue Konzepte sind nötig, um aus der Erhaltungsphase des Panarchie-Modells auszubrechen und die Resilienz ansteigen zu lassen. In diesem Momentum befindet sich Mecklenburg-Vorpommern gerade. Das Land braucht Innovation, um sich weiterentwickeln zu können.

Die Kultur- und Kreativwirtschaft ist dabei von besonderer Bedeutung. Sie schafft neben Innovation auch die Mehrwerte für eine Region, die Florida (2002, 2006) unter Talente, Technologie und Toleranz zusammenfasst. Des Weiteren werden weiche Standortfaktoren wie Gemeinschaftsgefühl und Identität durch Formate der Kunst und Kultur beeinflusst. Kunst und Kultur stimulieren intellektuelle Auseinandersetzungen mit gesellschaftlichen Themen (Koch, 2004) und beeinflussen dadurch die Sichtweise auf und den Umgang mit den Herausforderungen, denen sich eine Region zu stellen hat. Zum anderen schafft die Kultur- und Kreativwirtschaft einen ökonomischen Mehrwert für eine Region. Sie gilt mit ihren überwiegend erwerbswirtschaftlich orientierten Kreativschaffenden als der am schnellsten wachsende Wirtschaftszweig weltweit (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, 2014).

Auch in Mecklenburg-Vorpommern liefert die Kultur- und Kreativwirtschaft einen Beitrag zur Regionalentwicklung. Um die Branche zu stärken, ist eine Vernetzung der Akteure im Sinne von heterogener Konnektivität wichtig. Denn so kann auch die Resilienz des Landes gestärkt werden.

Ein Instrument, das diese branchenübergreifende Vernetzung ermöglicht, ist der Kreativstammtisch. Die Annahme, dass Mecklenburg-Vorpommern aufgrund des demografischen Wandels als besonders schwach und krisenanfällig gelten sollte, wurde durch die

empirische Untersuchung entkräftet. Der Kreativstammtisch leistet einen Beitrag zur Wirtschaftlichkeit und Sichtbarkeit der Branche und gilt somit als Resilienzfaktor für die Steigerung von Leistungsfähigkeit und Zufriedenheit der Bürger. Zusätzlich gelten die Kreativstammtischteilnehmenden aufgrund der Umfrageergebnisse als besonders resilient. Da eine Region nur so resilient ist wie ihre Einwohner, stellen sie somit einen wichtigen Faktor für die Krisenfestigkeit und Widerstandskraft des Landes dar.

Die Zukunft Mecklenburg-Vorpommerns hängt von seinen Einwohnern ab. Wenn branchenübergreifende Netzwerke unterstützt und ausgebaut werden, werden damit die Einwohner und in Folge dessen auch die Zukunftsfähigkeit des Landes unterstützt.

5 Handlungsempfehlungen

Das Zusammenführen unterschiedlicher Akteure stärkt die Wirtschaft. Die Unterstützung regionaler, heterogener Netzwerkstrukturen ist daher sehr wichtig. Um als Land in Zukunft resilienter dazustehen, müssen in Mecklenburg-Vorpommern die entsprechenden Rahmenbedingungen sichergestellt werden. Es gilt, folgende Aspekte in der Regionalplanung zu berücksichtigen und zu fördern:

- Kunst und Kultur
- Branchenübergreifende Netzwerkstrukturen
- Kultur- und Kreativwirtschaft
- Talent, Technologie und Toleranz

Alle vier Aspekte sind unweigerlich miteinander verknüpft und bedingen sich teilweise. Kunst und Kultur sind Teil der Kultur- und Kreativwirtschaft. Sie befähigen Talent und Toleranz. Netzwerkstrukturen führen zu Innovation und Kooperationen. Eine Förderung dieser Aspekte sollte aus kulturpolitischen Richtlinien, innovativen Förderinstrumenten und gezieltem Ausbau von wirtschaftlichen Infrastrukturen bestehen.

Bei der Suche nach Förderprogrammen in Deutschland, die Maßnahmen zum Umgang mit dem demografischen Wandel unterstützen, fällt auf, dass der Bereich Kunst und Kultur kaum bis keine Relevanz hat. Gefördert werden oft Maßnahmen zur Unterstützung regionaler Wirtschaft, Bildung und altersgerechter Infrastruktur. Die Bedeutung,

die den Formaten der Kunst und Kultur auch im Rahmen dieser Arbeit zugesprochen wurde, spiegelt sich in der Regionalplanung bislang nur rudimentär wider. Es ist wünschenswert, dass diese Themen in der Strategiefindung zum Umgang mit dem demografischen Wandel weltweit berücksichtigt werden, so wie es auch die Nachhaltigkeitskonferenz der Vereinten Nationen vorschlägt:

„Culture and cultural diversity are widely understood to be important to societies’ creativity, cohesion and resilience“ (United Nations Department of Economic and Social Affairs, Division for Sustainable Development, 2012, S. 13).

Speziell in der Kommunalpolitik ist es wichtig, ein Bewusstsein zu schaffen, das kulturelle Vielfalt als Standortfaktor anerkennt, um den Auswirkungen von Einsparungen und Kürzungen entgegenzutreten. Dafür sind konzeptionelle und strukturelle Maßnahmen nötig, die ein grundlegendes Verständnis dafür kreieren, was unsere Gesellschaft ausmacht und wohin sie sich bewegen muss, um die Herausforderungen des demografischen Wandels zu bewältigen.

Die vermeintlich „rückständige“ ländliche Region kann durch die Unterstützung der Kultur- und Kreativwirtschaft zum Vorreiter für zukunftsfähige Wirtschaftskreisläufe werden. Die vorhandenen natürlichen Ressourcen, die Weite und Abgeschiedenheit sollten als eigenständige Werte erkannt werden, so wie sie sich bereits im Selbstverständnis der kreativen Branche in Mecklenburg-Vorpommern widerspiegeln. Die Bedeutung des ländlichen Raumes als Quelle für Erholung und Inspiration und als Modell für nachhaltige Lebensentwürfe muss neu und vor allem selbstbewusst definiert werden.

Literaturverzeichnis

- Buchmann, L. (2007):** Die Bevölkerungsentwicklung Mecklenburg-Vorpommerns im historischen Rückblick. (StatA MV, Hrsg.) Statistische Hefte (3/2007), S. 32–40.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2014):** Die Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft der Bundesregierung, <http://www.kultur-kreativ-wirtschaft.de/KuK/Navigation/initiative,did=327892.html>, Abruf: 02.10. 2014.
- Faber, K. / Oswalt, P. (2013):** Raumpioniere in ländlichen Regionen: Neue Wege der Daseinsvorsorge. Dessau: Edition Bauhaus 35.
- Florida, R. (2006):** The Flight of the Creative Class: The New Global Competition for Talent. *Liberal Education*, 92 (Nr.3), S. 22–29.
- Florida, R. (2012):** *The Rise of the Creative Class Revisited*. New York: Basic Books.
- Florida, R. (2002):** *The Rise of the Creative Class. And How It's Transforming Work, Leisure and Everyday Life*. New York: Basic Books.
- FM Global (2013):** Mit Resilienz sichern Sie die Zukunft Ihres Unternehmens, FM Global, <http://www.fmglobal.de/unser-ansatz/der-fm-global-unterschied/resilienz/index.html>, Abruf: 28. 07. 2017.
- Granovetter, M. (1983):** The Strength of Weak Ties: A Network Theory Revisited. *Sociological Theory*, 1, S. 201–233.
- Grossmann, U. / Kretschmer, M. / Lange, B. (2013):** Geleitwort. Verödung? Kulturpolitische Gegenstrategien: Beiträge zur Tagung am 22. und 23. November 2013 in Haus Klingewalde, Görlitz, S. 5–7.
- Holling, C. S. (2001):** Understanding the Complexity of Economics, Ecological, and Social Systems. *Ecosystems*, 4 (5), S. 390–405.
- Holling, C. S. / Gunderson, L. H. (2002):** Resilience and Adaptive Cycles. In Holling, C. / Gunderson, L. (Hrsg.), *Panarchy. Understanding Transformations in Human and Natural Systems*. Washington: Island Press, S. 25–62.

- IMAG Demografischer Wandel (2011):** Mecklenburg-Vorpommern: Weltoffen, modern, innovativ. Den demografischen Wandel gestalten. Strategiebericht der IMAG Demografischer Wandel der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin: Staatskanzlei Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.).
- Jakubowski, P. / Kaltenbrunner, R. (2013):** Resilienz: Einführung. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) Informationen zur Raumentwicklung: Resilienz Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. I–II.
- Jakubowski, P. / Lackmann, G. / Zarth, M. (2013):** Zur Resilienz regionaler Arbeitsmärkte: theoretische Überlegungen und empirische Befunde. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) Informationen zur Raumentwicklung: Resilienz. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 351–370.
- Kaltenbrunner, R. (2013):** Mobilisierung gesellschaftlicher Bewegungsenergien. Von der Nachhaltigkeit zur Resilienz- und retour? In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) Informationen zur Raumentwicklung: Resilienz. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 287–295.
- Koch, G. (2004):** Was Kunst ist und was sie bedeutet. Diakonia. Internationale Zeitschrift für die Praxis der Kirche , 35. Jahrgang (Heft 6).
- Kröhnert, S. / Morgenstern, A. / Klingholz, R. (2007):** Talente, Technologie und Toleranz – wo Deutschland Zukunft hat. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.).
- Luitjens, M. (2011) Resilienz:** Die Fähigkeit, Anforderungen und Belastungen erfolgreich zu bewältigen, <http://www.martin-luitjens.de/resilienz>, Abruf: 28. 07. 2017.
- Lukesch, R. / Payer, H. / Winkler-Rieder, W. (2009):** Wie gehen Regionen mit Krisen um?: Eine explorative Studie über die Resilienz von Regionen. Wien: Bundeskanzleramt Sektion IV Abteilung 4 Raumplanung und Regionalpolitik.
- Pendall, R. / Foster, K. C. (2010):** Resilience and regions: building understanding of the metaphor. Cambridge Journal of Regions, Economy and Society, 3 (1), S. 71–84.
- Plöger, J. / Lang, T. (2013):** Resilienz als Krisenfestigkeit: Zur Anpassung von Bremen und Leipzig an den wirtschaftlichen Strukturwandel. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), Informationen zur Raumentwicklung: Resilienz. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 325–335.

- Putnam, R. (2001):** Social Capital: Measurement and Consequences. *Canadian Journal of Policy Research*, 2 (1), S. 41–51.
- Putnam, R. / Goss, K. (2001):** Einleitung. In: Putnam, R. (Hrsg.), *Gesellschaft und Gemeinsinn – Sozialkapital im internationalen Vergleich*. Gütersloh: Bertelsmann Verlag, S. 15–44.
- Schmidt, W. (2012):** Die Kunst des Bleibens: Wie Mecklenburg-Vorpommern mit Kultur gewinnt. In: Dr. Löffler, R. / Hohn, S. (Hrsg.), *Die Kunst des Bleibens: Wie Mecklenburg-Vorpommern mit Kultur gewinnt*. Bad Homburg: Herbert Quandt-Stiftung, S. 9–61.
- Schnur, O. (2013):** Resiliente Quartiersentwicklung? Eine Annäherung über das Panarchie-Modell adaptiver Zyklen. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), *Informationen zur Raumentwicklung: Resilienz*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 337–350.
- Sieversts, T. (2013):** Am Beginn einer Stadtentwicklungsepoche der Resilienz? Folgen für Architektur, Städtebau und Politik. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), *Informationen zur Raumentwicklung: Resilienz*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 315–323.
- Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern: (2017).** *Statistisches Jahrbuch 2016*. Schwerin: Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern.
- United Nations Department of Economic and Social Affairs, Division for Sustainable Development (2012):** Progress report of the Open Working Group of the General Assembly on Sustainable Development Goals. United Nations.
- Vogt, M. T. (2013):** Kunst und Kultur als Resilienzfaktoren. Verödung? Kulturpolitische Gegenstrategien: Beiträge zur Tagung am 22. und 23. November 2013 in Haus Klingewalde, Görlitz, S. 13–62.
- Walker, B. et al. (2004):** Resilience, Adaptability and Transformability in Social-ecological Systems. *Ecology and Society*, 9 (2).
- Wurlitzer, B. / Sucher, K. (2010):** *Mecklenburg-Vorpommern: Mit Rügen und Hiddensee, Usedom, Rostock und Stralsund – Reiseführer*. 1. Auflage. Berlin: Trescher Verlag.

Verzeichnis der Autoren

Adams, Isabel: M. Sc. Agribusiness, geb. 1989, Studium an der Fachhochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen und an der Universität Hohenheim. Doktorandin an der Forschungsstelle für Genossenschaftswesen der Universität Hohenheim.

Alfken, Christoph: Dr. rer. nat., geb. 1984, Diplom-Wirtschaftsgeograph. Mitarbeiter beim Regionalverband Ruhr im Referat Regionalentwicklung, Studium der Geographie an der Leibniz Universität Hannover und der Wirtschaftsuniversität Wien (Diplom, 2011), Promotion an der Leibniz Universität Hannover (2016). Forschungsinteressen: Kreativwirtschaft, Regionalentwicklung, GIS und Regionalstatistik.

Biermann, Ulrike: B. A., geb. 1990, Junior Consultant bei Georg Consulting Immobilienwirtschaft, Regionalökonomie.

Bülow, Christian: Dr. rer. nat., geb. 1983, Studium Magister Geographie mit den Nebenfächern Politikwissenschaft und Amerikanistik (2003–2011) an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und der Baltischen Föderalen Universität Kaliningrad, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Regionale Geographie des Institutes für Geographie/Geologie der Universität Greifswald (seit 2011), Mitglied im interdisziplinären Forschungskonsortium „Think Rural!“ der Universität Greifswald, Autor von verschiedenen Fachpublikationen zur Entwicklung ländlicher Räume (insbes. in Mecklenburg-Vorpommern).

Doluschitz, Reiner: Prof. Dr. sc. agr., geb. 1956, Professor für Landwirtschaftliche Betriebslehre an der Universität Hohenheim, Fachgebiet Agrarinformatik und Unternehmensführung, Leiter der Forschungsstelle für Genossenschaftswesen an der Universität Hohenheim; Direktor Food Security Center Universität Hohenheim; Prodekan der Fakultät Agrarwissenschaften; Mitglied des Agroscope Scientific Board, CH; Mitglied des Kuratoriums der Raiffeisen-Stiftung, Mitglied des Stiftungsrats der Genossenschaftlichen Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit GESTE-Baden-Württemberg; Mitglied des Aufsichtsrats der Volksbank Göppingen, Vorsitzender des Kuratoriums des Wissenschaftsfonds der Qualität und Sicherheit GmbH, Bonn.

Engstler, Martin: Prof. Dr. rer. pol, geb. 1965, Professor für Dienstleistungsmanagement an der Hochschule der Medien (HdM) in Stuttgart (seit 2010), Studiendekan des

Bachelorstudiengang Wirtschaftsinformatik und digitale Medien (seit 2011) sowie des Masterstudiengangs Wirtschaftsinformatik (seit 2015), Co-Leiter des Institut für Kreativwirtschaft IKW (seit 2010) bzw. des Forschungsleuchtturms Creative Industries and Media Society CREAM (seit 2016) am Institut für Angewandte Forschung IAF der HdM, Projekt- und Forschungsgruppenleiter am Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation (IAO) (1997–2009) bzw. am Institut für Arbeitswissenschaft und Technologiemanagement (IAT) der Universität Stuttgart (1992–1997), Sprecher der GI-Fachgruppe Projektmanagement (seit 2013), aktuelle Forschungsinteressen: ökonomische Bedeutung der Kreativwirtschaft sowie deren Wechselwirkungen mit anderen Industriezweigen, Gestaltung zukünftiger Dienstleistungsprofile, Management vernetzter Wertschöpfungsstrukturen, Projekt- und Innovationsmanagement, Change Management, Herausgeber, Autor bzw. Co-Autor von über 100 Veröffentlichungen zum Projekt-, Dienstleistungs- und Innovationsmanagement, u. a. Initiator und Co-Autor der seit 2012 jährlich durchgeführten Studienreihe „Trendbarometer Kreativwirtschaft Baden-Württemberg“, Referent auf zahlreichen nationalen und internationalen Fachtagungen.

Gollner, Sabine: B. Arch., geb. 1968. Als Impulsstrategin führt sie Projekte im Schnittbereich von Architektur und Stadtplanung, Film und Kunst durch, mit Schwerpunkt Partizipation. Freischaffend tätig als Film-, App und Medienproduzentin, sowie in Öffentlichkeitsarbeit, Regionalentwicklung und Leerstandsmanagement. Nach Abschluss ihres Architekturstudiums in Newcastle upon Tyne und einer Ausbildung in Fernseh- und Filmproduktion betrieb sie von 1996 bis 2011 die interdisziplinäre Multimediafirma „It’s About Time Productions“ in Birmingham, UK. Sie war viele Jahre als Dozentin für freies Zeichnen und Aktzeichnen an der University of Central England tätig. 2011 zog sie zurück nach Deutschland und gründete die Kreativagentur „It’s About Time“. Ihr Kulturtourismus- und partizipatives Stadtentwicklungsprojekt QR-Tour Bad Berneck und Goldkronach (www.qr-tour.de) erhielt beim ADAC Tourismuspreis Bayern 2016 den zweiten Platz. 2016 Erstellung Integriertes Stadtentwicklungskonzept für Bad Berneck, mit Coopolis, Berlin. 2017 Initiierung eines Coworking Spaces im Fichtelgebirge, die ‚Schaltzentrale‘, im Auftrag des Amts für Ländliche Entwicklung. Gründerin und Vorsitzende der KÜKO: Künstlerkolonie Fichtelgebirge e. V., einer preisgekrönten kreativwirtschaftlichen Netzwerkinitiative für den ländlichen Raum. www.kueko-fichtelgebirge.de

Hesse, Corinna: M. A. (Musikwissenschaft, Kunstgeschichte, Germanistik), geb. 1968, Kulturjournalistin, Medienproduzentin, Autorin und Verlegerin (Silberfuchs-Verlag),

Sprecherin der Kreative MV (Netzwerk für Kultur- und Kreativwirtschaft Mecklenburg-Vorpommern) und Vorstandsmitglied der Kreative Deutschland (Bundesverband der Kultur- und Kreativwirtschaft). Arbeitsschwerpunkte: mediale Wissensvermittlung, Fortbildung für Kreativschaffende, Kreativwirtschaft im ländlichen Raum.

Hinz, Antje: Mag. Artium (Musikwissenschaft, Journalistik, Slawistik), geb. 1970, Wissenschaftsjournalistin, Wissensdesignerin, Medienproduzentin, Verlegerin, Speakerin, Moderatorin, Initiatorin und Betreiberin des multimedialen Medien- und Branchenportals MassivKreativ (seit 2015) über die Kultur- und Kreativwirtschaft mit über 100 Artikeln und Filmen über Kreativität und Kulturwandel, Cross Innovation und soziale Innovationen, Künstlerische Interventionen, Stadt- und ländliche Entwicklung; Impulsvorträge, Kreativ-Workshops, Interviews, Moderation, Dokumentation von Tagungen und Kongressen, u. a. für IHKs, Wirtschaftsförderungen, Kreativwirtschaft und Universitäten, z. B. TU Dortmund / SFS, Ecce – European Center For Creative Economy; Mitbegründerin im Silberfuchs-Verlag, Labor Für Gesellschaftliche Wertschöpfung in Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern (seit 1995); Zentralredaktion, Konzeptentwicklung und Gestaltung von KulturLandschaftsRouten in Westmecklenburg und Koordination der fünf Fokusregionen im Rahmen eines Leitprojektes im Auftrag der Metropolregion Hamburg (2016–2018); Kuratorin eines Ausstellungsprojektes zum lebendigen, immateriellen Kulturerbe der UNESCO in Zusammenarbeit mit dem Hamburger Büro Impuls-Design (seit 2016); Bloggerin für das Wirtschaftsmagazin Impulse (seit 2015); zuvor 1995–2005: freiberuflich als Rundfunkjournalistin, Moderatorin, Feature-Autorin und Reporterin für ARD, Deutschlandfunk sowie Deutschlandfunk Kultur (früher Dradio Kultur) tätig; 1996–1998: Diplomaufbaustudiengang Kulturmanagement an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg; 1994–1995: Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für Reihe NDR-Kammerkonzerte; 1993: Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für das Schleswig-Holstein-Musik Festivalorchester in Salzau sowie Tourneebegleitung nach Wien, Rimini und Santander; 1989/90: Hörfunkvolontariat beim Staatlichen Komitee für Rundfunk der DDR (1989/90), zahlreiche Nominierungen und Hörbuchpreise, u. a. 2008 Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik, 2012 Bundespreis Kultur- und Kreativpiloten Deutschland, 1995 Wissenschaftspreis der Stiftung Mitteldeutscher Kulturrat Bonn für Magisterarbeit „Zum Problem der Akustischen Kunst am Beispiel der Hörstücke von Georg Katzer“.

Höllen, Max: M. A. Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Forschungsassistent am iuh – Institut für Unternehmerisches Handeln der Hochschule Mainz. Forschung und Lehre in den Disziplinen Unternehmertum, Businessplanung und Cultural Entrepreneur-

ship. Promotionsprojekt zu Finanzierung und Förderung von Gründungen in der Kultur- und Kreativwirtschaft. Duales Studium Public Administration (Allgemeine Verwaltung, B. A.) und gehobene Beamtenlaufbahn (Regierungsinspektor) beim Land Rheinland-Pfalz, im Anschluss Masterstudium Kulturwissenschaft und Kulturmanagement am Institut für Kulturmanagement der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Projekt- und Kulturmanager für die Volkshochschule Stuttgart, u. a. inhaltliche Konzeption der Frühjahrstagung großstädtischer Volkshochschulen zum Thema Learning Cities. Kreativmanagement für einen Comiczeichner, Illustrator und Spielentwickler. Selbstständige Tätigkeit als Kulturmanager und Cartoonist, Comiczeichner und Karikaturist.

Konrad, Elmar D.: Prof. Dr. rer. pol., geschäftsführender Leiter des iuh – Instituts für Unternehmerisches Handeln der Hochschule Mainz. Interdisziplinärer Professor für Allgemeine BWL, insbesondere unternehmerisches Handeln und Existenzgründung, für die Fachbereiche Technik, Gestaltung und Wirtschaft. Wissenschaftlicher Projektleiter des hochschulübergreifenden Gründungsbüros Mainz. Studium Wirtschaftsingenieurwesen sowie angewandte Kulturwissenschaft an der Universität Karlsruhe (dem heutigen Karlsruhe Institute of Technology). Wissenschaftliche Forschungs- und Lehrtätigkeiten am Institut für Angewandte Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensführung und am Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft. In seiner Dissertation verband er die Bereiche Unternehmertum und Kulturarbeit und promovierte im Jahr 2000 zum Thema Kulturunternehmertum. Forschungsfokus und intensive Publikationstätigkeit im Bereich Cultural Entrepreneurship (u. a. zu Erfolgsfaktoren in der Kulturarbeit, Einfluss von Netzwerken im Kultursektor, Finanzierungsstrukturen und Unternehmertum in der Kultur- und Kreativwirtschaft). Von 2007 bis 2010 Initiator und Leiter des Fachs Kulturarbeit und Kreativwirtschaft der Technischen Universität Dortmund. Mitherausgeber der Edition Kreativwirtschaft im Kohlhammer-Verlag Stuttgart. Lehrbeauftragter an verschiedenen akademischen Einrichtungen für die Bereiche Cultural Entrepreneurship, Arts Management, Business-Planning in Creative Industries. Initiator und bis 2016 Leiter des Arbeitskreises Cultural Entrepreneurship im Förderkreis Gründungs-Forschung e. V. Seit 2017 Mitglied des Sprechergremiums der DENKFABRIK Gründerhochschulen.

Koop, Andreas: Dipl.-Designer (sfg) und Master of Advanced Studies (MAS), geb. 1970. Gründer und Inhaber der designgruppe koop (seit 1995); das Büro erhielt 50 nationale und internationale Auszeichnungen für seine Arbeiten. Seit 2002 Lehraufträge an verschiedenen Hochschulen in Deutschland und Österreich. Seit 2008 Kolum-

nist für das Designmagazin „Novum“. 2010 Initiierung der Buchreihe „design|er|leben“ für den österreichischen Designverband designaustria (und Autor zahlreicher Monographien). 2015 Konzeption und Durchführung des (ersten) transdisziplinären Symposiums „Stadt.Land.Schluss.“; seit 2016 Fachbeirat beim „Bundespreis ecodeign“. 2016/17 Mitglied des Entwicklungsteams zur Neukonzeption der Designstudiengänge an der FHV in Dornbirn. Mitglied in verschiedenen Juries und Kommissionen zur Bewertung von BA- und MA-Arbeiten. Im Rahmen von Designforschungsprojekten entstanden Bücher wie das Standardwerk „NSCI – das visuelle Erscheinungsbild der Nationalsozialisten 1920–1945“ und am Institut „Design2context“ von Ruedi Baur an der ZHDK in Zürich „Die Macht der Schrift – eine angewandte Designforschung“. Vertreter eines ökologischen und „werte-orientierten Designs“.

Lange, Bastian: Dr. phil., geb. 1970, ist Stadt- und Wirtschaftsgeograph. Seine Forschungstätigkeit konzentrierte sich in den letzten Jahren zum einen auf Fragen der Wertschöpfung in Kreativ-Märkten. Zum anderen forscht er zur Rolle von sozialen Orten in offenen Produzentennetzwerken und die damit einhergehende Funktion dieser sozialen Orte für offene Innovationsprozesse mit Institutionen, Zivilgesellschaft und kleineren und mittleren Unternehmen sowie Großkonzernen. Seit 2014 ist Bastian Lange Mitglied im BMBF-geförderten Forschungsverbund COWERK und befasst sich mit Postwachstumsstrategien offener Werkstätten. Bastian Lange ist Mitglied im Verband der Geographen an Deutschen Hochschulen (VGdH), Mitglied des Georg-Simmel-Zentrums für Metropolenforschung der HU Berlin, im Editorial Board der Zeitschrift *International Journal for Creative Industries*, seit 2013 nominiertes Mitglied im Auswahlgremium der staatlichen schwedischen Forschungsförderung Formas und im Jahr 2016 in der Jury der Wiener Wirtschaftsförderung. Er hatte 2011–2012 eine Gastprofessur an der Humboldt Universität zu Berlin inne. Er hat in Marburg und Edmonton Geographie, Ethnologie und Stadtplanung studiert und an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Institut für Geographie, 2006 promoviert. Das Interesse der Dissertation richtete sich auf die Frage, wie junge Unternehmen und Kreativszenen städtische Orte aneignen und umdeuten. Damit konnte gezeigt werden, wie sich Positionierungen in sozialen Netzwerken erklären und wie diese jungen kulturellen Unternehmer Zugangsstrategien zu neuen Märkten erschließen.

Liebmann, Sandra: M. Sc., geb. 1990, Studium Bachelor of Science in Geographie mit Nebenfach Soziologie an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg (2010–2013), Master of Science in „Tourismus und Regionalentwicklung“ an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald (2013–2016), Beauftragte für den ÖPNV im Landratsamt Starnberg (seit 2016).

Mayer, Marius: Prof. Dr. rer. nat., geb. 1982, Juniorprofessor für Wirtschaftsgeographie und Tourismus an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Diplom-Studium der Wirtschaftsgeographie, Betriebswirtschaftslehre und Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München. Promotion zum Dr. rer. nat. an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der LMU, der Eidgenössischen Forschungsanstalt Wald, Schnee und Landschaft (WSL) in Birmensdorf/Zürich sowie der JMU. Forschungsinteressen und Arbeitsgebiete: Wirtschaftsgeographie, besonders Freizeit-, Tourismus- und Schutzgebietsforschung, Umwelt- und Regionalökonomie, Innovations- und Diffusionsforschung. Räumliche Schwerpunkte: Deutschland, Mitteleuropa, Alpen, Schutzgebiete, ländliche Räume.

Mittenzwei, Max: B. Sc., geb. 1993. Studium der Geographie 2012–2015 an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, seit 2015 Masterstudent Tourismus und Regionalentwicklung. Arbeit am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeographie seit 2013.

Mörgenthaler, Lutz: geb. 1984, Studium Mediapublishing (B. A.) an der Hochschule der Medien (HdM) in Stuttgart; seit 2013 akademischer Mitarbeiter am Institut für Kreativwirtschaft (IKW) bzw. des Forschungsleuchtturms Creative Industries & Media Society (CREAM). Seit 2016 Forschung mit den Schwerpunkten Strukturwandel und wirtschaftspolitische Förderung der Kreativwirtschaft im ländlichen Raum, Netzwerkkonzepte zur Förderung von Innovationen in der Verlagsbranche und die Förderung und Entwicklung der Kreativwirtschaft im Donaauraum, Co-Autor von zahlreichen Beiträgen zur Kreativwirtschaft.

Mossig, Ivo H.: Prof. Dr., geb. 1969, Professor für Humangeographie mit dem Schwerpunkt Wirtschafts- und Sozialgeographie an der Universität Bremen. Forschungsschwerpunkte: Globalisierung und zwischenstaatliche Interdependenzen, Kultur- und Kreativwirtschaft, Clusterevolution, Einzelhandel und die Entwicklung innerstädtischer Geschäftszentren. Auszeichnungen: Dissertationspreis des Verbandes der Geographen an Deutschen Hochschulen (VGDH) 1999/2000, Edwin-von-Böventer-Preis der Gesellschaft für Regionalforschung (GfR) 2000 sowie Berninghausenpreis für ausgezeichnete Lehre und ihre Innovation 2010. Mitglied im Netzwerk Lehren – Das Bündnis für Hochschullehre.

Müller, Andreas: Dr., geb. 1978 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geographie der Universität Bremen in der Arbeitsgruppe Wirtschafts- und Sozialgeo-

graphie. Forschungsschwerpunkte: Markenführung von Städten und Regionen (Place Branding), Motive der Binnenmigration hochqualifizierter Beschäftigter in Deutschland sowie die Analyse der Wahrnehmung der städtischen Umwelt mittels 3D-Video (Virtual Urban Walk 3D).

Müller, Sophia: Geographin M. Sc., geb. 1989, Wander- und Kulturreiseleiterin, Honorarkraft für Fördermittelakquise in der interkulturellen Bildung. Bachelorstudium der Ethnologie (2009–2013) an der Universität Leipzig und Masterstudium der Geographie mit Fachrichtung Tourismus und Regionalentwicklung (2013–2016) an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.

Olejko, Angela: M. A., selbstständige Projektmanagerin in Rostock, geb. 1986. Mitgründerin des projekt:raum und der Kreative MV, ehemaliges Vorstandsmitglied des Kreativsaison e. V. Studium an der Hochschule Stralsund (BBA in Freizeit und Tourismusmanagement) sowie der Hochschule Zittau / Görlitz (MA in Kultur und Management).

Reissmann, Christina: M. A. Wirtschaftsgeographie, geb. 1989. Bachelorstudium der Geographie mit Schwerpunkt Wirtschafts- und Kulturgeographie sowie Masterstudium Wirtschaftsgeographie an der Leibniz Universität Hannover. Frau Reissmann verfasste im Jahr 2016 ihre Masterarbeit in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Institut für Wirtschaftsforschung e. V. (NIW) zum Thema „Kreative als Entwicklungspotenzial für den ländlichen Raum – eine Untersuchung am Beispiel der Künstler in Lüchow-Dannenberg und Ludwigslust-Parchim“. Seit September 2016 ist sie Projektmanagerin bei der Wirtschaftsförderung Mönchengladbach GmbH (WFMG).

Rost, Christian: Diplom-Geograph, geb. 1975 in Leipzig. Ausbildung zum Kaufmann, Studium der Geographie an der Universität Leipzig. Heute Leiter des Sächsischen Zentrums für Kultur- und Kreativwirtschaft (Chemnitz). Berufliche Stationen beim RKW-Kompetenzzentrum (Eschborn und Berlin). 2014 Gründung des Büros für urbane Zwischenwelten (Leipzig). Seit 2013 Vorstandsmitglied Kreatives Leipzig e. V. Aufsichtsratsmitglied SmartDe eG.

Schiller, Daniel: Prof. Dr. rer. nat., geb. 1977, Professor für Wirtschaft- und Sozialgeographie an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und Leiter des Steinbeis-Forschungszentrums Regionalwirtschaft, Innovationssysteme und Kommunal Finanzen (RIK) seit 2016. Von 2012 bis 2016 war er Projektleiter am Niedersächsischen Institut

für Wirtschaftsforschung e. V. (NIW). Davor war er von 2003 bis 2012 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Leibniz Universität Hannover tätig, wo er 2005 promoviert wurde und 2012 die Lehrbefugnis für Geographie (Habilitation) erhalten hat. Die Forschungsschwerpunkte von Professor Schiller liegen in den Bereichen wissenschaftsbasierte Regionalentwicklung, nachhaltige Regionalentwicklung, globale Transformationsprozesse und Kommunal Finanzen. In seiner Forschung kombiniert er aktuelle theoretische Ansätze der Wirtschafts- und Sozialgeographie mit anspruchsvollen empirischen Forschungsmethoden.

Veronika Schubring: M. A. Public Policy, geb. 1987 in Schwerin. Bachelorstudium der Betriebswirtschaftslehre an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Karlsruhe (2009) sowie Masterstudium Public Policy an der Humboldt-Universität in Berlin (2014). Zwei Jahre CSR-Projektmanagerin bei der Novartis AG in Basel im Anschluss an drei Jahre Ausbildung und ein Jahr Trainee-Stelle im selbigen Konzern. Seit 2012 und mit Rückkehr nach Mecklenburg-Vorpommern selbständig als Organisationsberaterin und Prozessbegleiterin. Seither tätig als Unternehmerin und Vorstand des Kreativsaison e. V. mit Fokus auf Aktivitäten der Innovationsförderung und des Innovationstransfers, sowie der Förderung der Kreativwirtschaft und Regionalentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern.

Sommerer, Ulrike: geb. 1973, Germanistikstudium und Diplom an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg, danach 19 Jahre lang Redakteurin bei der Bayreuther Tageszeitung Nordbayerischer Kurier. Seit 2017 in der Öffentlichkeitsarbeit der Gesundheitseinrichtungen des Bezirks Oberfranken.

Sternberg, Rolf: Prof. Dr. rer. nat. habil., geb. 1959, Professor für Wirtschaftsgeographie an der Leibniz Universität Hannover. Studium der Geographie (Diplom 1984), Promotion 1987 und Habilitation 1994. Professuren an der TU-München (C3, 1995–1996) sowie Universität zu Köln (C4, 1996–2005). Leitet seit Beginn des Global Entrepreneurship Monitor (GEM) im Jahr 1998 das Länderteam Deutschland dieses weltweit größten Forschungskonsortiums zu Gründungsaktivitäten und -einstellungen; seit 2011 auch Mitglied im Research Innovation Advisory Committee (RIAC) des GEM. 2000 bis 2003 Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des Verbandes der Geographen an deutschen Hochschulen (VGdH). Editor der Zeitschrift „Small Business Economics“, Mitherausgeber der Buchreihen „FGF Entrepreneurship-Research Monographien“ und „Wirtschaftsgeographie“ sowie im Wissenschaftlichen Beirat der Journals „Annals of the Japan Association of Economic Geographers“ und „Zeitschrift

für Wirtschaftsgeographie“. Beratungstätigkeiten u. a. für das BMWi, die Landesregierungen in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen, die European Commission (DG Research), die OECD sowie die Deutsche Ausgleichsbank. Ausgezeichnet u. a. mit dem Promotionspreis der Stiftung der Deutschen Städte, Gemeinden und Kreise zur Förderung der Kommunalwissenschaften. Autor oder Herausgeber von zehn Fachbüchern und über 220 Aufsätzen in Fachzeitschriften und Sammelbänden. Forschungsinteressen: regionale Entrepreneurship-Forschung, technologiebasierte Regionalentwicklung, Digitalisierung, Bibliometrie, Migration.

Teuber, Mark-Oliver: Dr. rer. pol., geb. 1985, freiberuflicher Autor und Wissenschaftler im Bereich der ökonomischen Beratung, freier Mitarbeiter bei Economic Trends Research, Lehrbeauftragter für Wirtschaftspolitik und Statistik an der Hochschule für Ökonomie und Management (FOM).

Voßen, Daniel: Dipl.-Geograph, geb. 1980. Referent im Fachbereich Statistik der Kasernenärztlichen Vereinigung Niedersachsen. Externer Doktorand (Arbeitstitel der Dissertation: Die räumliche Mobilität der „Kreativen Klasse“ in Deutschland) und Studium der Geographie (Diplom 2010) am Institut für Wirtschafts- und Kulturgeographie der Leibniz Universität Hannover. Forschungsinteressen: Kreativwirtschaft, Interregionale Migration und Wissensbasierte Regionalentwicklung.

Wolter, Katja: Dipl.-Betriebswirtin, geb. 1978, seit 2014 Leiterin des Steinbeis-Forschungszentrum Institut für Ressourcen-Entwicklung in Greifswald, Dozentin, Trainerin. Zuvor: 2012–2014 BioCon Valley GmbH, Greifswald, 2009–2011 Sales & Service Research Center der Steinbeis-Hochschule Berlin, 2008–2009 Director Finance and Controlling, der Deutschen Entertainment AG in Berlin, 2002–2007 Referentin des Verwaltungsdirektors der ARD-Anstalt Rundfunk Berlin-Brandenburg, 2001–2002 Controllerin beim französischen Baustoffhersteller Lafarge in Oberursel bei Frankfurt am Main, 1996–2000 Studium der Wirtschaftswissenschaften in Stralsund und Liverpool (England). www.steinbeis-inre.de

Zimmermann, Jasmin: M. Sc. Agribusiness, geb. 1989 in Schorndorf, Studium an der Universität Hohenheim, Masterarbeit an der Forschungsstelle für Genossenschaftswesen der Universität Hohenheim.

Während Demografen den ungebrochenen Trend zur Landflucht konstatieren, setzen kreative Pioniere in ländlichen Regionen längst neue Akzente. Durch Mietenexplosion und zunehmende Raumnot in den Metropolen verstärkt sich der Umkehrtrend: Leerstände in ländlichen Gebieten eröffnen Spielräume zur individuellen und gemeinschaftlichen Entfaltung. Pioniere kaufen marode Gutshäuser und Scheunen, um sie zu sanieren und in Ateliers, Probenräume und Kulturhäuser zu verwandeln. Kreative Akteure bespielen verlassene Industriebrachen und Kieskuhlen mit Festivals, FabLabs, Gastronomie und Bildungsangeboten. Gleichzeitig verstehen wir „Innovation“ nicht mehr nur im technologischen Sinn, sondern auch als soziale Innovation, die wirtschaftliche Wertschöpfung im Kontext von Gesellschaft, Umwelt und Nachhaltigkeit begreift.

Dieser Sammelband bringt Theorie und Praxis in den Dialog und fasst den aktuellen Stand in Wissenschaft und angewandter Regionalentwicklung zusammen:

- Wie lässt sich die Wertschöpfung der kreativen Pioniere erfassen und messen?
- Wie funktionieren kreative Innovations- und Transformationsprozesse?
- Lassen sich die Erfahrungen von Pilotprojekten einzelner Gebiete exportieren, skalieren und regional anpassen?
- Wie lassen sich die vorhandenen Initiativen und Akteure langfristig stärken und erhalten?

Diese Publikation macht die Wertschöpfung kreativer Pioniere und ihre innovativen Impulse in ländlichen Räumen sichtbar und zeigt ihr nachhaltiges Engagement für die Regionalentwicklung.

Auszug aus:

Kreative Pioniere in ländlichen Räumen

Innovation & Transformation zwischen Stadt & Land

Katja Wolter, Daniel Schiller, Corinna Hesse (Hrsg.)

Die Print-Publikation ist 2018 in der Steinbeis-Edition (Stuttgart) erschienen.

ISBN 978-3-95663-167-2

 **Steinbeis-Edition**